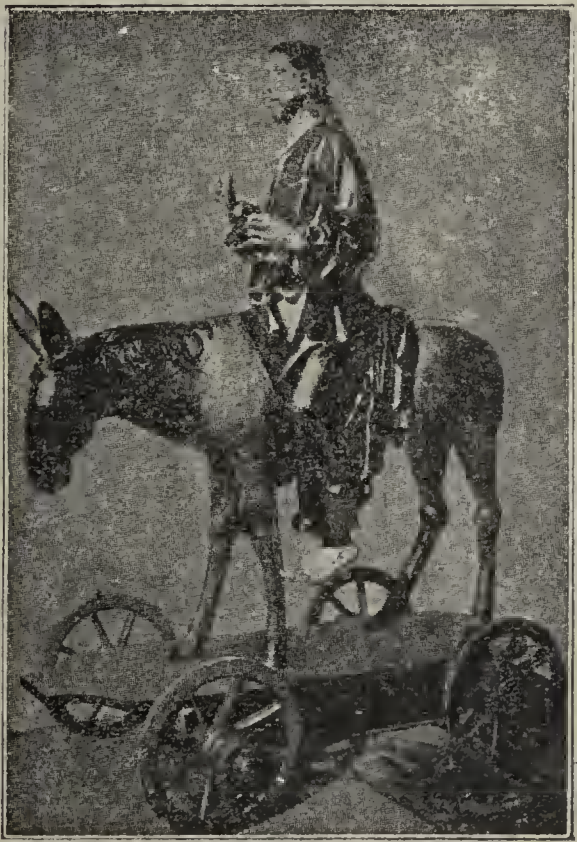
264
W63p

PALMSONNTAGSPROZESSION
UND
PALMESEL.

EINE KULTUR- UND KUNSTGESCHICHTLICH-VOLKSKUNDLICHE ABHANDLUNG ZUM KÖLNER PALMESEL DER KUNSTHISTORISCHEN AUSSTELLUNG ZU DÜSSELDORF 1902
(SAMMLUNG SCHNÜTGEN)

VON

PROF. DR. EDUARD WIEPEN.



BONN,
P. HANSTEINS VERLAG.
1903.

THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY

264
W63p

mail
Harrass[illegible]
23 Dec 31

The person charging this material is responsible for its return to the library from which it was withdrawn on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.
To renew call Telephone Center, 333-8400

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

MAR 17 19[illegible]

APR 27 1982
OCT 23 1985
FEB 20 1990

1/3
OCT 26 1994

APR 22 1999

L161—O-1096

Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

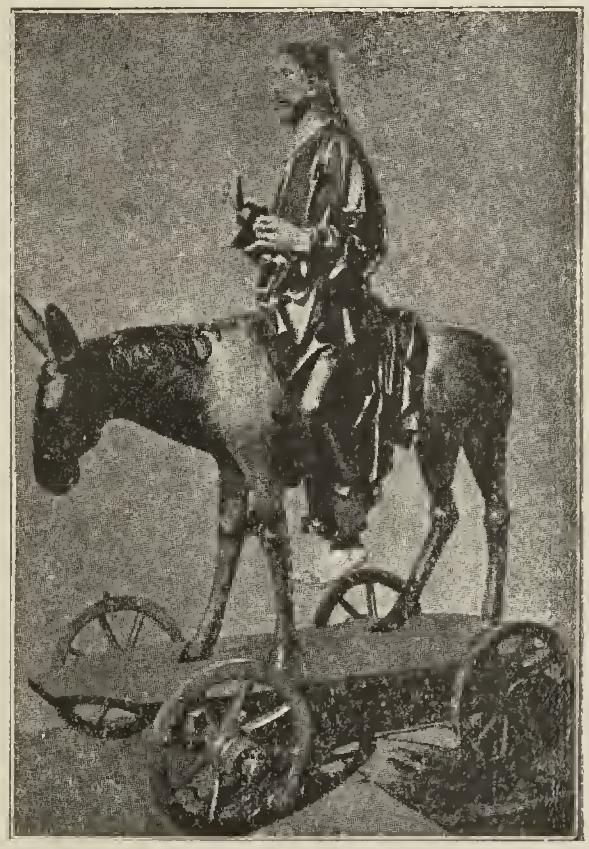
https://archive.org/details/palmsonntagsproz00weip

PALMSONNTAGSPROZESSION
UND
PALMESEL.

EINE KULTUR- UND KUNSTGESCHICHTLICH-VOLKSKUNDLICHE ABHANDLUNG ZUM KÖLNER PALMESEL DER KUNSTHISTORISCHEN AUSSTELLUNG ZU DÜSSELDORF 1902
(SAMMLUNG SCHNÜTGEN)

VON

PROF. DR. EDUARD WIEPEN.



BONN,
P. HANSTEINS VERLAG.
1903.

264
W63p

29 D 31 KMW

Vorwort.

Grosse und weittragende Wirkungen auf allen Gebieten wirtschaftlichen und gewerblichen Lebens sind von der Düsseldorfer Ausstellung 1902 ausgegangen. Vielseitig sind auch die wissenschaftlichen Anregungen, welche ihre herrliche kunsthistorische Abteilung gegeben hat; zeigt sich dies ja bereits in zahlreichen kleinen Schriften, denen grössere Werke folgen werden. Auch die vorliegende kleine Abhandlung möchte sich diesen Schriften einreihen; sie verdankt ihre Anregung einem Gegenstande dieser Abteilung, der die Aufmerksamkeit der zahlreichen Besucher in hohem Masse auf sich lenkte und das Interesse der Kulturhistoriker erregte, dem Kölner Palmesel der Sammlung Schnütgen. Während der Ausarbeitung wurde ich mit den Abhandlungen Stückelbergs („Die Palmsonntagsfeier im Mittelalter“ im Festbuch zur Eröffnung des Hist. Museums in Basel 1894) und v. Streles („Der Palmesel. Eine kulturhistorische Skizze“ in der Zeitschr. des D. u. Ö. Alpenvereins 1897) bekannt. Ich habe selbstverständlich diese stoffreichen und wertvollen Arbeiten über den Palmesel mit Dank benutzt; es konnte jedoch nicht meine Aufgabe sein, alle ihre Einzelheiten zu wiederholen, ich war vielmehr bestrebt, mit meiner Arbeit eine Ergänzung zu jenen zu liefern, mein Thema entwickelungsgeschichtlich zu behandeln und ihm möglichst vielseitige Beziehungen abzugewinnen. Wenn ich dabei mehr andeutend als ausführend und erschöpfend verfahren bin, so erklärt dies die verhältnismässig kurze Zeit, in der meine Arbeit verfasst werden musste. Als ihr wichtigstes Ergebnis erscheint mir die Tatsache, dass der Palmesel ehemals auch in Norddeutschland viel weiter verbreitet gewesen ist

German L E Books 2323/ Rev'd Hanna

786962

als man dies bis jetzt gewusst oder angenommen hat. Dass aus norddeutschen Gegenden Stücke dieses so interessanten kirchlichen Altertumsgegenstandes nur in ganz verschwindender Zahl sich erhalten haben, hat eben seinen Grund darin, dass der Palmesel in Norddeutschland durch die Reformation um Jahrhunderte früher verschwunden ist als in süddeutschen Gegenden; aber ich bin fest überzeugt, dass Nachforschungen in den norddeutschen Geschichtsquellen ausser den von mir angeführten noch manche andere literarisch bezeugte Palmesel zu Tage fördern werden. Wenn vorliegende Schrift dazu die Anregung gäbe, so wäre ihr vornehmster Zweck erfüllt.

Eine angenehme Pflicht ist es mir, den Herren Domkapitular Prof. Dr. Alex. Schnütgen in Köln und Privatdozent Dr. Greving in Bonn für die bereitwillige Auskunft, die sie mir auf meine Bitte über den Kölner Palmesel von St. Columba gegeben haben, auch an dieser Stelle verbindlichen Dank auszusprechen.

Köln, im Mai 1903.

Ed. Wiepen.

Einleitung.

In der kunsthistorischen Ausstellung zu Düsseldorf 1902 zog im Mittelpunkte der Sammlung kirchlicher Gegenstände aus dem Besitze des Domkapitulars **Schnütgen** ein aus Holz geschnitzter Palmesel, welcher ehemals der Columbakirche zu Köln gehört haben soll[1]), die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Er stellt eine Eselin mit zu Boden gesenktem Kopfe dar, die den Heiland (Salvator) trägt. Letzterer, eine hohe Gestalt, ist in ein bis zu den blossen Füssen herabreichendes knitterig faltiges Gewand gekleidet; die lockigen Haare wallen über die Schulter hinab, das Kinn umrahmt ein schmaler Bart; das Antlitz zeigt den Ausdruck eines milden Ernstes; die rechte Hand ist segnend erhoben, während die Haltung der bis zur Höhe der Brust emporgehobenen Linken darauf hindeutet, dass sie ehemals zur Aufnahme eines Palmbusches bestimmt war. An den Füssen wie auch an den Händen des Christusbildes tritt das Geäder stark natürlich hervor. Das Ganze ist bemalt, das Gewand Christi braun, der Esel dunkelgrau. Vorn an dem auf Rädern befestigten Brette, auf welchem der Esel steht, sind noch die Löcher für die Stricke sichtbar[2]), an denen der Esel einst in der Prozession gezogen wurde.

Dieser kirchliche Altertumsgegenstand hat mir die Anregung zu den folgenden Ausführungen gegeben, die den Zweck haben, für den Palmesel der Düsseldorfer Ausstellung Rahmen und Beleuchtung zu schaffen.

---

[1]) Der ill. Kat. der kunsthist. Ausst. zu Düsseldorf 1902 führt ihn S. 121 (2. Aufl. S. 128) unter Nr. 1484 mit den Worten an: „Palmesel von Linden, bemalt. Anf. des 16. Jahrh., soll bis gegen 1840 der Columbakirche zu Köln gehört haben, in der er am Palmsonntag bei der Kirchenprozession vom Totengräber gefahren wurde. 172 cm hoch (ohne die neuen Räder), 150 cm lang.“ — S. auch **Renard**, Die kunsthist. Ausst. Düsseldorf 1902, 3. Ausstellungsheft der Monatsschrift „Die Rheinlande“ S. 39, wo es heisst, dass dieser Palmesel in St. Columba noch weit bis ins 18. Jahrh. hinein in Gebrauch gewesen sei. Die Richtigkeit dieser Angabe wird sich weiter unten ergeben.

[2]) S. die Abbildung Nr. 81 des Katalogs.

Dem schon im Heidentum obwaltenden Streben des Volkes, seine religiösen Vorstellungen sinnenfällig sich zu veranschaulichen und darzustellen, kam die christliche Kirche entgegen. Um dem Ungebildeten, der nicht lesen konnte, die Kenntnis der Begebenheiten der christlichen Heilsgeschichte zu vermitteln, stellte sie diese an den Wänden der Gotteshäuser in Gemälden, in der Liturgie ihrer Festtage dramatisch[1]) dar. Aus den Krippendarstellungen entwickelte sich, vermutlich im Anfange des 14. Jahrhunderts, in Deutschland das Wiegen des Christkindleins[2]); am Himmelfahrtstage wurde das Bild des Gekreuzigten, das, am Ostertage feierlich aus dem Grabe erhoben, bis dahin auf dem Altare gestanden hatte, emporgezogen; am Pfingstfeste schwebte eine Taube vom Gewölbe herab. Ursprünglich lag diesen und vielen anderen dramatischen Darstellungen ein tiefer Ernst zu Grunde, und erst als eine spätere Zeit diesen Ernst nicht mehr verstand, arteten sie aus und wurden allmählich zum grossen Teil aus der Kirche verbannt. Es treffen hier die Worte Crombachs in weiterem Sinne zu, die er mit Bezug auf gewisse liturgische Gebräuche in der Dreikönigenoktav äussert, welche ehemals in Köln und an anderen Orten bestanden: „Sed pia haec dramata, maiorum nostrorum simplicitati quam huius seculi genio accomodatiora, video ab aliquot annis praetermitti, fortasse quod his temporibus animum potius avocare a seriis quam ad sinceram religionem incitare videantur“[3]). Man muss diese

---

1) Für die in der Kirche vor sich gehenden dramatischen Darstellungen s. Georgius Wicelius, Psaltes ecclesiasticus, gedruckt zu Mainz 1550, Bl. 162^b ff.; Joa. Molanus, de historia ss. imaginum, Lugduni 1619 p. 522 sq.; Hoeynck, Gesch. der kirchl. Liturgie des Bist. Augsburg, Augsburg 1889 S. 219 ff. über die in Augsburg sog. commemoratio Dominicae resurrectionis und die visitatio sepulcri, von denen die erstere in wenig veränderter Form im Augsburger Rituale fortlebt, die letztere zur Ausbildung eines ausserliturgischen Osterspiels führte, S. 227 über die Feier am Himmelfahrtstage; Edelstand Du Méril, Origines latines du théatre moderne, Paris 1848. Ferner s. die protestantischen Bekämpfer: Seb. Franck, Weltbuch, Tübingen 1534; Goldtwurm, Calend. hist. 1554; Th. Naogeorgus (Kirchmair), Regnum pap., nunc postremo recogn. et auct. 1559 und die deutsche Bearbeitung (das päpstisch Reich) von Burkard Waldis 1555; Hospinianus, Festa christianorum, Tiguri 1593.

2) Alex. Tille, Die Geschichte der deutschen Weihnacht S. 59. Vgl. auch Hager, Die Weihnachtskrippe S. 17. — In Köln scheint das Kindelwiegen um die Mitte des 16. Jahrhunderts aus den Kirchen verschwunden und auf die Familienkreise beschränkt gewesen zu sein. Hermann Weinsberg erwähnt es zuerst i. J. 1560 (Höhlbaum, Das B. W. II, 112).

3) Crombach, Historia trium regum. Col. 1654 p. 732.

Darstellungen vom Standpunkte ihrer Zeit, nicht der Gegenwart beurteilen; sie heute verlachen wollen hiesse verkennen, dass sie lange Zeit hindurch doch der religiösen Erbauung des Volkes gedient haben und andererseits von grossem Einfluss gewesen sind auf die Entwickelung des Dramas[1]) und der bildenden Kunst.

Einen besonders weiten Spielraum für dramatische Darstellungen und die tätige Teilnahme des Volkes an ihnen boten die kirchlichen Prozessionen. Da wankte am Charfreitag der Christusdarsteller durch die Strassen der Städte, da suchten sich Bruderschaften und Innungen in der Veranstaltung lebender Bilder, die dem alten und neuen Testamente sowie der Heiligenlegende entnommen waren, zu überbieten bei den sog. Gottestrachten. In der buntfarbigen Tracht der zahlreichen Orden, in dem Waffenschmucke der sie begleitenden Bürgerfähnlein boten diese, besonders bei heiterem Himmel, ein überaus glänzendes Bild, das seinen Reiz auf die Zeitgenossen nicht verfehlte[2]), und von dem unsere heutigen Fronleichnamsprozessionen nur noch ein schwacher Abglanz sind. Zu diesen dramatisch gestalteten Prozessionen gehörte auch die sog. Palmprozession am Palmsonntag, die zur Erinnerung an den Einritt des Herrn in Jerusalem gefeiert wurde, und wobei der Palmesel, das Schnitzbild eines Esels mit einer auf ihm reitenden Christusfigur, wie die Düsseldorfer Ausstellung ein solches zeigte, einhergeführt wurde. Es kam auch vor, dass entweder das Reittier[3]) oder der Christus[4]) oder beide zugleich[5]) lebend dargestellt wurden.

---

[1]) Vgl. W. Bäumker in Wetzer und Welte, Kirchen-L.^{2} 11. Bd. Sp. 1457 ff.

[2]) Ich habe hier die vom Rate veranstaltete, am 2. Freitag nach Ostern gefeierte Kölner Gottestracht im Auge (vgl. Matenesius, Peripateticus christianus sive Theophoria s., l. et imp. civ. Col. ab haeretic. calumniis vindicata. Col. 1619 p. 63), die ich bei anderer Gelegenheit eingehender zu behandeln gedenke.

[3]) Bei der zu Quito in Südamerika von den Franziskanern veranstalteten Palmprozession wurde ein lebender Esel mit einer Christus vorstellenden Figur umhergeführt. Nork, Der Festkalender S. 854 (nach „Ausl.“ 1832).

[4]) So z. B. noch im Anfange des 16. Jahrh. zu Northeim in Hannover, wo der jüngste Pater des Blasiusstiftes den Christus darstellte und über die Umführung des Palmesels ein Prozess entstand, der sogar bis an den Papst ging. Nork a. a. O. S. 866 f.; Stückelberg, Die Palmsonntagsfeier im Mittelalter im Festbuch zur Eröffn. des Hist. Mus., Basel 1894, S. 26 ff. (nach Leuckfeld, Antiq. Bursfeld p. 252 ff.). — Auch anderwärts brachte die Palmprozession Streitigkeiten mit sich, z. B. in Schlettstadt (Gény, Schlettst. Stadtrechte I Urk. Nr. 112), in Kolmar (Alsatia 1873/4 S. 314 ff.).

[5]) Die griechische Kirche bediente sich ehemals bei der Prozession am

In letzterer Hinsicht ist der aus einigen Orten[1]) bezeugte alte Gebrauch bemerkenswert, dass der Bischof bei der Palmsonntagsprozession auf einem Pferde oder Esel ritt, um den Einritt des Herrn in Jerusalem zu versinnlichen. Auch findet sich der Palmesel ohne Christusbild[2]).

I. Kapitel.

Kulturgeschichtliches.

1. Palmsonntagsprozession und Palmesel im allgemeinen.

Die Prozession am Palmsonntag ist in der morgenländischen Kirche seit dem 4., in der abendländischen seit dem Anfange des 8. Jahrhunderts bekannt[3]). Das älteste geschichtlich beglaubigte Vorkommen des Palmesels, soweit wir bis jetzt wissen, findet sich im Leben des Bischofs Ulrich von Augsburg, des tapferen Verteidigers der Stadt gegen die Ungarn († 973), welches kurz nach dessen Tode von dem Propst Gerhard verfasst wurde[4]). Hier heisst es von Ulrich: „Am Palmsonntage sang er zu St. Afra die Messe de s. Trinitate und weihte die Palmen; dann schritt er mit dem Evangelienbuch, Kreuzen und Fahnen und mit dem Bilde des auf einem Esel sitzenden Herrn mit Klerikern und einer Menge Volkes, das Palmzweige in den Händen trug, unter Gesängen, die zu Ehren des Tages verfasst waren, bis zum Perlachhügel. Dort kam ihm entgegen der Chor der Kanoniker mit grosser Pracht und mit den Bürgern, die in der Stadt zurückgeblieben waren und die aus den umliegenden Ortschaften sich hier mit ihnen vereinigen wollten, um der Demut der Knaben und des übrigen Volkes,

---

Palmsonntage des Palmesels: in Konstantinopel geschah der Umritt des Patriarchen auf ihm. In Moskau ritt im 17. Jahrh. der Metropolit auf dem Esel, das Evangelienbuch tragend; ihm zur Seite schritt der Zar, mit einer Hand den Zügel des Tieres, mit der anderen einen echten von Pilgern aus Palästina mitgebrachten Palmzweig haltend. Mannhardt, Wald- und Feldkulte I, 289.

[1]) Vgl. weiter unten über Tours und Quedlinburg.

[2]) Wetzer und Welte 4. Bd. Sp. 1407.

[3]) F. X. Kraus, Real-Encyklopädie der christl. Altert. II, 580.

[4]) MG. SS. IV p. 391 (c. 4).

die Palmzweige und ihre Kleider auf den Weg des Herrn streuten, nachzueifern. Hier hielt der Bischof eine Predigt über das Leiden Christi an die Versammelten; nach deren Beendigung schritt die Prozession nach der Domkirche, wo das Amt gefeiert wurde."

In der hier überlieferten Form der Palmsonntagsprozession finden wir ihre Grundzüge gleichsam vorgezeichnet für die Zukunft. Bemerkenswert ist, dass man von altersher bestrebt war, den in den Evangelien niedergelegten Bericht über den Einzug des Herrn getreu nachzuahmen. Daher ging die Prozession in der ältesten Zeit aus der Stadt, und ausserhalb dieser fand die Begegnung der Einziehenden und Einholenden statt; ja die Nachahmung ging so weit, dass, wie die Knaben der Hebräer dem von Bethanien kommenden Herrn nach dem Ölberg hin entgegenzogen, die Prozession Hügel oder erhöhte Plätze aufsuchte und hier Station machte[1]).

In Augsburg nahm in der Folgezeit die Prozession einen von der im Leben des h. Ulrich überlieferten Form etwas verschiedenen Verlauf, wie ihn mit seinem eigenartigen dramatischen Gepräge, übereinstimmend nach den Ritualbüchern des 13. bis 16. Jahrhunderts, Hoeynck[2]) mitgeteilt hat. Ich lasse hier seine Beschreibung folgen. „Nachdem die Palmen ausgeteilt waren, während dessen die Kantoren dreimal das „Pueri Hebraeorum" sangen, bewegte sich die Prozession an den Ort, wo mit dem Kreuze halt gemacht wurde, und auf dem Wege sang man die Antiphon: „Cum audisset populus". An dem Stationsort wurde von den Scholaren angestimmt: „Gloria, laus et honor"[3]), das ungefähr den Versikeln und Responsorien gleich ist, die im Römischen Missale bei Rückkehr der Prozession vorkommen. Dann traten zwei Knaben ein wenig vor, warfen ihre Chorkleider vor den Kruzifixus des Prozessionskreuzes und sangen, diesem zugewendet: „Pueri Hebraeorum vestimenta prosternebant in via", und der Chor antwortete mit der Antiphon: „Fulgentibus palmis prosternimur advenienti Domino, huic omnes occuramus cum hymnis et canticis glorificantes et dicentes: Benedictus qui venit in nomine Domini" und mit der andern: „Occurrunt turbae multae". Sofort warf sich der Offiziator (pastor) vor dem Kreuze auf die Erde nieder, der Diakon berührte ihn mit einem Palmzweige und sang:

---

[1]) Durandus, Rationale div. offic., Antv. 1614 t. II p. 326.

[2]) a. a. O. S. 209 f.

[3]) Martène, De antiquis ecclesiae ritibus² t. III, Antv. 1737 col. 208 teilt den Hymnus, wie er in Frankreich bei Rückkehr der Prozession am Stadttor oder an den Kirchentüren gesungen wurde, mit.

Diaconus: Percutiam, scriptum est enim: percutiam pastorem et dispergentur gregis oves.

Pastor (erhebt sich und singt): Postquam autem surrexero praecedam vos in Galilaeam.

Chorus (fährt fort): Ibi me videbitis, dicit Dominus.

Diese Darstellung wiederholte sich dreimal[1]), dann sang der Diakon (in loco stationis) das Evangelium von dem Einzug Jesu in Jerusalem und zwar nach Matthäus . . . An demselben Orte wurde noch die Antiphon: „Coeperunt omnes turbae“ gesungen, und jetzt kehrte die Prozession zur Kirche zurück mit der Antiphon: „Cum appropinquaret Dominus“. Wenn man an der Türe der Kirche angekommen war, wurde nach einer neuen Antiphon: „Turba multa“ das Kantikum: „Benedictus Dominus Deus Israel“ gesungen, darauf der Versikel: „Ex ore infantium et lactentium“ und zum Schluss eine Oration. Die Prozession ging jetzt auf den Chor, wo das Amt gehalten wurde.“

Das Breviar s. XIII fügt noch bei, dass nach dem Absingen des Evangeliums an dem Stationsort eine Predigt gehalten werden soll. Weder hier noch in den späteren Ordines der Domkirche wird der Palmesel erwähnt, aber nach Hoeynck[2]) sind solche Ordines kurz gehalten und übergehen oftmals alte, jedermann bekannte Gebräuche. Jedenfalls darf man annehmen, dass der Gebrauch, den Palmesel umzuführen, noch Jahrhunderte lang nach der Zeit des Bischofs Ulrich in der Stadt Augsburg[3]) fortbestand; in vielen Kirchen der Diözese wurde er bis ins 18. Jahrhundert fortgesetzt[4]).

Hoeynck[5]) vermutet wohl mit Recht, dass die Art der Palmprozession, wie sie ehemals in Augsburg bestand, in den meisten Kirchen Deutschlands, doch in jeder wieder mit eigenen Zusätzen, gebräuchlich war. In Mainz ging sie in älterer Zeit vom Dom zum

---

[1]) Den gleichen Gebrauch berichtet Martène l. c. col. 215 aus Strassburg.

[2]) a. a. O. S. 211.

[3]) „Item da man zalt 1456 am freitag vor dem palmtag, da ward gemacht der esel und der salvator darauf. es schnaid in ein maister zu Ulm, dem gab man zehen gulden, und ein maler vasset in zu Augspurg, der hiess mit namen maister Jörg, dem gab man 7 gulden, item der maler liess den wagen auch darzu machen.“ Joh. Franks Augsb. Annalen in Chroniken der deutschen Städte 25. Bd. S. 309 f. Vgl. auch Steichele, Archiv f. d. Gesch. des B. A. III, 199.

[4]) Hoeynck S. 211.

[5]) S. 210 Anm.

„Berge des h. Alban“[1]), wo in der diesem Heiligen geweihten Kirche, welche im Jahre 1552 bei der Verwüstung der Stadt durch den Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg zerstört wurde, die Weihe der Palmen durch den Weihbischof oder einen anderen Prälaten der

---

[1]) Würdtwein, comment. historico-lit. de stationibus eccl. Mog. Mog. 1782 p. 140 sq. — St. Alban bei Mainz lag oberhalb der heutigen neuen Anlage und imbesonderen seine Kirche da, wo jetzt die Karls- oder Albansschanze sich befindet, also auf der südöstlichen Seite der Stadt; es war anfänglich ein vom Erzbischof Richolf i. J. 796 gegründetes Benediktinerkloster und sehr angesehen, da nicht bloss viele Mainzer Erzbischöfe und weltliche Fürstlichkeiten in ihm beigesetzt, sondern auch Kirchen- und Reichsversammlungen dort abgehalten wurden; später (i. J. 1419) wurde es ein weltliches adeliges Kollegiatstift (Ritterstift), welches auch nach der Zerstörung des Klosters und der Kirche durch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach i. J. 1552 fortbestand. Über die Gesch. von Alban vgl. bes. Joannis rerum Mogunt. vol. II (Chronicon Monasterii iam vero collegiatae equestris ad S. Albanum ... per Georg. Helwich mit handschr. Zusätzen Bodmanns) in der Mainzer Stadt-Bibl.; Reuter, Albansgulden, Mainz 1790; Schaab, Gesch. der St. Mainz II, 361 ff.; Wagner, die vorm. geistl. Stifter im Grossh. Hessen 2. Bd., unter Mitw. v. Falk bearb. u. hrsgb. von Schneider, S. 343 ff.; Falk im „Katholik“ 1881 1. Hälfte S. 593 ff. Im J. 1518 verlieh Kaiser Maximilian dem Stifte das Recht, Goldgulden (sog. Albansgulden) zu prägen (Reuter a. a. O. Urk. No. 1), ähnlich wie die dem Domstift bewilligten Martinsgulden, „doch mit der enderung das auf der ainen seiten Sant Albans bildnus mit der umbschrift Sanctus Albanus Martir und auf der andern seiten ein schilt darin ain esel der sein zwen gerecht (rechten) fuesse den hindern und fordern aufheb mit der umbschrift Regnante dno Maximiliano Cesare p. f. aug. gestelt werde“. Die Münzsammlung der Mainzer Stadt-Bibl. enthält 14 Albansgulden bezw. Silberabschläge, auf deren Vorderseite der h. Alban in ganzer Gestalt im Messgewande, sein abgeschlagenes Haupt in beiden Händen vor sich haltend, mit Heiligenschein an Stelle des Hauptes und der erwähnten Umschrift und auf deren Rückseite ein Schild mit einem Esel, der seine zwei rechten Füsse aufhebt, mit der erwähnten Umschrift angebracht ist. Reuter sucht nachzuweisen, dass der Esel zum Wappen des Propstes von St. Alban gehört habe und schon von dem ersten Propste Philipp Flach von Schwarzenberg (der 1419 ernannt wurde) aufgenommen sei. Den Esel sucht er mit weitschweifiger Gelehrsamkeit zu erklären; er erinnert daran, dass dieses Tier ein altchristliches Sinnbild der Demut, Sanftmut und Geduld gewesen sei; eine näher liegende Beziehung glaubt er aber in den sog. Eselsfesten zu erkennen, wobei er auch des Palmesels gedenkt; „dergleichen Feste seien in Mainz zuverlässig üblich gewesen“. (Über die in einigen Städten Frankreichs (Rouen, Beauvais, Autun, Sens) im Mittelalter gefeierten „Eselsfeste“ s. Du Cange, Glossarium ed. Favre III, 460 sq., Wetzer u. Welte IV, 1403 ff. Nach Sepet, Les prophètes du christ (bei Weber, Geistl. Schauspiel und christl. Kunst S. 43) ist das „Eselsfest“ von Rouen ein aus dem „Sermo beati Augusti contra paganos etc.“ hervor-

Domkirche vorgenommen wurde; im Felde wurde Station gemacht, wo Palmzweige gegen das Kreuz geworfen wurden und der Bischof sich vor dem Kreuze niederlegte, aber nicht von einem Schlage auf ihn Rede ist; darauf kehrte die Prozession in die Stadt und zum Dome zurück. In einer älteren liturgischen Ordnung von Trier heisst es: „Cantor accedit episcopum prostratum, quem tertio percutit ramo palmarum“ [1]).

Als bemerkenswerte Züge der Palmprozession treten in den liturgischen Büchern das Werfen der Palmzweige und die prostratio des Offiziators vor dem Kreuze hervor. Das Kreuz, vor welchem Station gemacht wurde, war entweder ein mitgetragenes Prozessions- oder ein feststehendes Stationskreuz. Letzteres nannte man, weil am Palmsonntag vor ihm die Antiphon „Osanna“ gesungen wurde, osannaria crux, croix hosannière, palmcross [2]); solche Kreuze, mit einem Pulte zum Auflegen des Evangelienbuchs versehen, standen auf Kirchhöfen oder am Südeingang der Pfarrkirchen; am Palmsonntag wurden sie mit Palmzweigen geschmückt, welchen Gebrauch schon Durandus

---

gegangenes höher entwickeltes Prophetenspiel. Clement („Drame liturgique. L'ane au moyen âge“, Annales archéologiques XVI [1856] p. 26 et suiv.) u. nach ihm Walter („Das Eselsfest. Ein Beitrag zur Gesch. der liturg. Dramen“ im Cäcilienkal. f. d. J. 1885 S. 75 ff.) haben es vortrefflich verstanden, die von den Voltairianern ausgegangenen Missverständnisse bez. der Prosa „Orientis partibus“, welche bei der kirchlichen Feier gesungen zu werden pflegte, aufzudecken und die starken Entstellungen des „Eselsfestes“ zurückzuweisen. — In Deutschland verstand man unter „Eselsfest“ die Umführung des Palmesels am Palmsonntag oder diesen Tag selbst. Vgl. Alfter's Wörterbuch der niederrh. Mundart (Handschr. des Köln. Stadtarchivs) s. v. Esilfest; Reuter a. a. O. S. 244; Haltaus-Scheffer, Jahrzeitbuch S. 83, 225; Helwig, Zeitrechnung S. 19). Wenn es nun auch nicht zweifelhaft sein kann, dass bei der Palmsonntagsprozession nach St. Alban bei Mainz der Palmesel verwandt ist, so war dies doch nicht etwas so Ungewöhnliches, dass es die Aufnahme eines Palmesels in das Propsteiwappen erklären könnte. Gekünstelt ist auch die Erklärung, dass der Esel (das Wappen hat einen weissen Esel im roten Felde) eine scherzhafte Anspielung auf das Wort Albanus, durch eine Verbindung des lat. albus mit dem franz. âne entstanden, also ein sog. redendes Wappen sei (vgl. Schaab a. a. O. S. 307 f.). Glaubwürdiger erscheint die Ansicht Bodmanns (Handschr. Bem. bei Joannis l. c. p. 789), dass der Esel als das Gemeindesiegel von Bodenheim (zw. Mainz und Oppenheim), dessen Herrschaft der Propst von St. Alban besass, von dem ersten Propste in das Propsteiwappen aufgenommen sei.

[1]) Würdtwein l. c. p. 146.

[2]) Du Cange VI p. 71, II p. 633; Didron, Manuel d'iconographie chrétienne p. 176 n.; Otte, Archäol. Wörterbuch ^{2} S. 457; Müller-Mothes, Ill. archäol. Wörterbuch II, 724.

(13. Jahrh.) erwähnt[1]). Nach den protestantischen Bekämpfern[2]) des Palmeselgebrauchs fand die prostratio auch vor dem Christusbilde statt, woraus einige von ihnen[3]) gar eine Anbetung des Palmesels gemacht haben! Einen dritten eigentümlichen Gebrauch, wie er sich ähnlich in deutschen Kirchen in der Osternacht findet[4]), führt der Ordo Romanus bei der Rückkehr der Prozession in die Kirche an, nach welchem bei geschlossener Tür die in und ausserhalb der Kirche befindlichen Sänger Wechselgesänge singen, worauf der Subdiakon mit dem Schafte des Kreuzes gegen die Pforte schlägt und diese geöffnet wird[5]). Nach Migne wurde die Palmsonntagsprozession in Frank-

---

1) l. c. p. 326.

2) Seb. Franck a. a. O. (nach ihm das Papistenbuch bei Birlinger, Aus Schwaben II, 160); Naogeorgus und Waldis a. a. O.; Hospinianus l. c. f. 47a.

3) z. B. Osiander (bei Birlinger a. a. O. S. 67): „Darnach betet man den hülzen esel mit auswendigen gebeten an oder ein crucifix und thuons nit die kind sondern wo nit schul seind, die briester selbs welches ein greuel abgötterei ist.“

4) Hoeynck a. a. O. 221. Der Ostergebrauch stellt den Gedanken: Christus kämpft mit der Unterwelt und bricht ihre Pforten (= Herrschaft) dramatisch dar. Der Levit, der sich drinnen befindet, stellt den Teufel dar u. s. w. Vgl. auch Würdtwein a. a. O. S. 176 ff., wo der Gebrauch an den Türen des Chores sich abspielt.

5) Barth. Gavantus, Thes. sacr. rituum, Col. 1705 t. 1 p. 187. Vgl. auch Durandus l. c. p. 326, nach welchem die im Innern der Kirche das „Gloria, laus“ singenden Knaben die Engel darstellen, welche Christus am Himmelseingange empfangen. — S. auch Gregor Rippell, Alterthumb, Ursprung und Bedeutung aller Ceremonien, Gebräuchen und Gewohnheiten der h. catholischen Kirchen[2]. Strassburg, verlegts Dietrich Lerse im Jahr Christi 1727, S. 123 f. — Der obige Gebrauch an der Kirchenpforte fand sich auch ehemals bei der Rückkehr der Palmsonntagsprozession der Minoriten vom Berge Zion in Jerusalem zu ihrer St. Salvatorkirche, welche Prozession eine getreue Darstellung des Einzugs Christi in J. auch mit Einhaltung der gleichen Örtlichkeit war; bei ihr ritt der Christus darstellende Guardian des Klosters von der Stelle des alten Bethphage aus auf einem Esel, den er durch zwei Brüder gegenüber, dort, wo einst „das Kastell der Eselin“ (Matth. 21) lag, hatte holen lassen, begleitet von den Gewänder spreitenden und Blumen und Zweige streuenden Mönchen und Gläubigen, ja auch Türken, in Jerusalem ein und betrat die Kirche, wie einst Jesus den Tempel. Vergl. die Beschr. bei Quaresmius, hist., theol. et moralis terrae sanctae elucidatio, tom. II p. 333 sq. (auch bei Harder, ecloga theol. de dominica palmarum, Gryphisw. 1706, p. 8 sq.). Die Stelle des Quaresmius ist nach 1561 geschrieben, da um diese Zeit der Minoritenorden sein an der Stelle des Coenaculums auf dem Zion erbautes Kloster mit dem St. Salvatorkloster innerhalb der Mauern der Stadt vertauschen musste. Quaresmius l. c. I, 423. Eine

reich vor der Revolution ausserhalb der ummauerten Städte abgehalten, und an einem verschlossenen Tore der Stadt nahm man die feierliche Handlung vor[1]), welche später an den Kirchtüren und bei ungünstigem Wetter auch wohl am Eingange des Chores geschah[2]). In Chaumont suchten, wie Du Méril mitteilt[3]), als Teufel verkleidete Juden der Prozession den Eintritt in die Stadt zu wehren. Eigenartig ist auch der Gebrauch bei der Rückkehr der Prozession am Stadttore, welchen Martène aus einigen anderen französischen Städten mitteilt; da besteigen Chorknaben die Stadtmauer oder das Stadttor und singen das „Gloria, laus etc.“[4]).

Alle mir zu Gebote stehenden späteren Nachrichten über die Umführung des Palmesels hier im einzelnen anzuführen, würde zu weitläufig sein. Es sei nur im allgemeinen hervorgehoben, dass der Palmesel vormals in Süddeutschland, in der Schweiz und den deutsch-österreichischen Alpenländern sehr verbreitet war, sein Vorkommen in mittel- und norddeutschen Gegenden aber nur vereinzelt bekannt ist. Zu den schon anderweitig (bei Nork, Stückelberg und v. Strele[5]) genannten Orten und Gegenden Mittel- und Norddeutschlands: Breslau, Brieg, Leipzig[6]), Zwickau, der Mainzer Diözese, Fulda, Northeim in

---

andere Beschr. dieser Prozession findet sich bei Gretser, lib. I de proc. (Matenesius l. c. p. 105 sq.). „Der Guardian der Franziskaner verlor seit der Schlacht von Lepanto (1571) das Recht, alljährlich am Palmsonntage auf einer Eselin reitend, den Einzug in J. aufzuführen“ (K. v. Raumer, Palästina ^{4} S. 321 Anm., nach Arvieux).

1) Vgl. auch Martène l. c. p. 203.

2) Migne, Handbuch der kath. Liturgie, deutsche Bearbeitung von Schinke und Kühn, Breslau 1850 S. 671. — Clément, „Drame liturgique. L'ane au moyen âge“, Annales archéologiques XV (1855) p. 384: „On a conservé l'usage de faire chanter cette prose („Gloria, laus“) le jour des Rameaux, alternativement par le clergé, en dehors de l'église, et par les chantres, renfermés dans l'église.“

3) a. a. O. p. 50.

4) Martène l. c. p. 212 von Besançon, ibidem von Tours, p. 213 von Rouen. — In Martènes vornehmlich aus französischen Ritualbüchern geschöpften, für die Geschichte der Palmsonntagsfeier sehr wertvollen Mitteilungen findet sich übrigens der Palmesel für Frankreich nicht erwähnt; nur in Tours reitet der Erzbischof auf einem weissen mit einem Mantel verhüllten Pferde.

5) „Der Palmesel. Eine kulturhistorische Skizze“ in der Zeitschr. des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins Bd. 28 (1897).

6) Burmeister (Jahrb. des V. für mecklenb. Gesch. u. Altertumsk. III, 157) gibt nach einer Gesch. der Stadt Leipzig, 1778, an, dass am Palmsonntag die Geistlichkeit einen hölzernen Palmesel aus der Thomaskirche auf den

Hannover kann ich ausser Köln, von dem noch besonders die Rede sein wird, noch Trier[1]), Essen[2]), Quedlinburg[3]), Hamburg[4]), Wismar[5]),

---

Markt geführt; dort habe ihn das Volk mit Frohlocken empfangen und in die Kirche zurückgeführt, wo er dann öffentlich aufgestellt sei. Glafey (Kern der Gesch. des hohen chur- und fürstl. Hauses Sachsen II, 560 ff.) berichtet (aus vorreformatorischer Zeit) ähnlich, nur lässt er die Prozession am grünen Donnerstage stattfinden und Passionsspiele an 2 bis 3 Tagen sich daran anschliessen. In ersterem Bericht haben wir allem Anschein nach die Palmsonntagsprozession vor uns, Glafeys Nachricht aber — vorausgesetzt, dass sie zuverlässig ist — scheint sich auf ein geistliches Schauspiel zu beziehen. Bildete doch der Einritt Christi in Jerusalem sehr oft einen Teil der Passionsspiele, wobei die Einwirkung der Palmsonntagsprozession deutlich erkennbar ist und auch der (lebende oder hölzerne) Palmesel nicht fehlte. Pauli, Schimpf und Ernst, hrsgb. von Österley. Lit.-Ver. in Stuttgart XXXV S. 416. Vgl. Mone, Schauspiele des Mittelalters I, 96; Milchsack, Heidelb. Passionsspiel S. 119 f.; Froning, Das Drama des Mittelalters II, 440 ff. Die Vorbemerkungen zum Donaueschinger Spiele führen unter den für das Spiel notwendigen Erfordernissen auch „ainen esel“ auf, Froning I, 277 Anm. Dass unter den von der Palmprozession hergenommenen Gebräuchen der Passionsspiele auch das „Schiessen“ der Palmzweige vorkam, lehrt die von Birlinger, A. Schw. II, 83 aus der Zimm. Chronik mitgeteilte Geschichte.

1) „An den meisten Orten, wie noch vor wenig Jahren zu Trier gebräuchlich gewesen, wurde ein hölzerner Esel, welcher in den Füssen mit Rollen versehen gewesen, aufgeführt, worauf ein Gliedermann von einem Christus gesessen. Dieser wurde am Palmsonntage von den Zünften feierlich zur Kirche geführt, wo derselbe von der Geistlichkeit an der Kirchenthüre eingeholt worden.“ Reuter, Albansgulden (1790) S. 245.

2) In Essen zog laut dem aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts stammenden Liber ordinarius der Essener Stiftskirche alljährlich am Vorabend des Palmsonntags eine Prozession mit dem Palmesel aus der Stiftskirche rings um den Kirchhof (wie letzteres auch an manchen andern Orten geschah), sodann durch die Burgfreiheit und über den städtischen Marktplatz zur Gertrudiskirche; in dieser blieb der Palmesel die Nacht über und wurde am andern Morgen in Prozession in die Münsterkirche zurückgeholt, wo dann zur Verehrung des in Jerusalem einreitenden Heilandes eine kirchliche Feier dramatischer Art vor sich ging. Franz Arens, Der Liber ord. der Essener Stiftskirche in Beiträge zur Gesch. von Stadt u. Stift Essen, 21. H. S. 23 ff. Wie lange sich die Sitte in Essen erhalten hat, ist nicht bekannt, wahrscheinlich aber länger als bis zum Anf. des 15. Jahrh., wie dies Arens vermutet. Eine Figur des Palmesels hat sich in Essen nicht erhalten. Ebend. S. 95.

3) In Quedlinburg bestand, angeblich seit den Zeiten der Äbtissin Adelheid I., der Schwester Kaiser Ottos III., der Brauch, dass der Bischof von Halberstadt, um dem Volke den Einzug des Heilandes in Jerusalem zu veranschaulichen, umgeben von zahlreichem Gefolge, auf einer Eselin nach Quedlinburg ritt; ein Füllen ging neben ihm, Zweige wurden ihm auf den Weg gestreut, man empfing ihn mit Jauchzen und Frohlocken. In der

Greifswald[1], vielleicht auch Querfurt und Landsberg a. d. W.[2] hinzufügen. Im übrigen genügt es, die gemeinsamen Grundzüge hervorzuheben. Die Prozession ging von einer Kirche zur andern[3], die oft

---

Stiftskirche hielt er Gottesdienst und erteilte den Ablass; auch wurden an diesem Tage Heiligenreliquien ausgestellt und dadurch eine grosse Menge von Wallfahrern herbeigezogen. Da der Bischof mit seinem Gefolge und seinen Pferden von dem Quedlinburger Stift unterhalten werden musste und aus diesem Gebrauche ein Recht und die Gerichtsbarkeit über das Stift ableitete, so strengte die Äbtissin Agnes I. (1184—1206), um das Stift von dem ihm lästig gewordenen Drucke zu befreien, beim Papste einen Prozess an, der sich auch noch unter ihren nächsten Nachfolgerinnen hinzog. Zwar kam am 30. Sept. 1259 unter Bestätigung des Papstes Alexander IV. ein Vergleich zustande, in welchem der Bischof Volrad gegen eine von seiten des Stifts zu Quedlinburg an das Domkapitel zu Halberstadt zu zahlende Entschädigungssumme seinen Ansprüchen auf den Palmzug entsagte, aber schon unter seinem Nachfolger Hermann, Grafen von Blankenburg, lebte der Streit wieder auf. Vogt, Gesch. des Stifts Quedlinburg, Leipzig u. Quedlinburg 1786—1791, vermag auf Grund urkundlicher Quellen den Verlauf des Prozesses von seiner Entstehung bis zu seiner einstweiligen Einstellung i. J. 1300 zu verfolgen, glaubt aber, dass, als der Bischof von Halberstadt die Schutzgerechtigkeit und mit ihr die Oberherrschaft über das Stift Quedlinburg erlangt hatte (14. Jahrh.), er mit allen Kräften bestrebt gewesen sei, den Gebrauch wiederherzustellen, und dass dieser sich bis zur Reformation erhalten habe. Voigt a. a. O. I, 92 f., 128, 317 f., 322 ff., 342; II, 26 ff.

4) [Zu S. 15.] Hier „fand bis zur Reformation am Palmsonntag ein Umzug eines eselreitenden Christusbildes statt". Grotefend, Zeitr. des deutschen Mittelalters u. der Neuzeit I, 149 (nach Hamb. Chron. 408). Vgl. auch Beneke, Hamb. Geschichten u. Sagen, Hamb. 1854, S. 137 f.; hier wird erzählt, dass die Kirchenherren zu St. Jacobi, um den Unzuträglichkeiten, welche die Darstellung des Einzuges des Heilandes durch einen lebenden Menschen bisher mit sich gebracht, ein Ende zu machen, i. J. 1445 ein überlebensgrosses Christusbild mit einem Esel aus Holz hätten anfertigen lassen, welches von da an alljährlich bis zur Reformation in der Palmsonntagsprozession bei Chorgesang und Glockengeläute, geleitet von zahlreichem Volk mit grünen Zweigen, um die Kirche gezogen sei.

5) [Zu S. 15.] Unter den Gefällen des Bälgetreters zu St. Marien in Wismar findet sich: IV den. palmarum, den ezel umme tho theende. Jahrb. des Vereins f. meckl. Gesch. u. Altertumsk. III, 156. Auch sonst wurde der P. vom Bälgetreter (Calcanten) gezogen, z. B. in Windisch-Matrei (v. Strele S. 150).

1) Die in „Bartholomäi Sastrowen Herkommen u. s. w.". Hrsgb. von Mohnike I, 62 z. J. 1527 erwähnten Gesänge, bei denen Sastrow als Schulknabe am Palmsonntage mitwirkte, weisen darauf hin.

2) Für Querfurt und Landsberg a. d. W. s. Anm. 1, S. 17.

3) Facetiarum Heinrici Bebelii libri tres. Tub. 1570 f. 24^b. Für das Folgende s. Nork a. a. O. S. 864 ff.; Birlinger, Volkst. aus Schwaben II, 65 ff. Vgl. auch Naogeorgus und Waldis a. a. O. Nach den beiden letz-

ausserhalb des Ortes lag[1]). Gewöhnlich vorn im Zuge bewegte sich der auf einem mit vier Rädern versehenen Gestell befestigte hölzerne Palmesel mit dem Bilde des Heilandes; er wurde sehr häufig an Stricken gezogen[2]), und zwar von Knaben oder Stadtknechten oder Metzgern, aber auch von Ratsherren, da es als ein gottverdienstliches Werk angesehen wurde, zu welchem man sich oft drängte[3]). Man streute ihm Palmzweige auf den Weg, bewarf Christusbild und Esel mit solchen, was man „den palmen schiessen“[4]) oder „spielen“[5]) nannte;

---

teren wird der Palmesel vor der Kirche aufgestellt, und nachdem sich vor ihm die prostratio des Priesters und das Schlagen mit der Rute unter Gesängen abgespielt, in die Kirche gezogen. Anderswo wird die Aufstellung und das Fahren des Palmesels auf dem Kirchhofe (um die Kirche) erwähnt; G. Freytag, Bilder a. d. d. V. II, 184 Anm. (auf Grund einer Beschreibung im Staatsarchiv zu St. Gallen) zu Sastrows Bericht; Birlinger, A. Schw. II, 71 (von Rangendingen); Ders., Volkst. a. Schw. II, 73 (von Saulgau); vgl. auch E. H. Meyer, Bad. Volksleben im 19. Jahrh. S. 93.

[1]) An manchen Orten ging die Prozession zu einer ausserhalb des Ortes gelegenen Wiese oder Matte, z. B. in Schwyz zur sog. Hofmatte (Kessler, „Der Palmesel. Ein Bild aus dem kirchl. Leben der alten Zeit“ im Feuilleton des Luzerner „Vaterland“ v. 25. März 1899, 2. Beil.); in Klingnau zur Eselswiese oder Eselsmatte (Rochholz, Schweizersagen aus dem Aargau II, 267 f.). In Tirlemont (Nork a. a. O. S. 869) und Aarau (Stückelberg S. 29) schritt die Prozession zu einem Garten. Vielleicht war auch die Eselswiese bei Querfurt einstmals das Ziel der Palmsonntagsprozession. Die Sage bringt sie mit dem h. Bruno, dem Apostel der heidnischen Preussen, zusammen und erzählt, dass dort, wo einst dessen Esel „stätig wurde“, nach dem Tode des Heiligen eine Kapelle, genannt zu Eselstett, gebaut sei, wo Ablässe erteilt wurden und wohin deshalb zahlreiche Wallfahrten geschahen; aus diesen wurde später ein Jahrmarkt (Grimm, Deutsche Sagen, 3. Aufl., bes. v. Herm. Grimm II, 194; Reimann, Deutsche Volksfeste S. 70 ff.). Was meine Vermutung stützt, ist die enge Verbindung, in welcher die Ablasserteilung mit dem Palmsonntag stand (vgl. unter Köln); befand sich doch auch in Saulgau in Schwaben eine Kapelle, die „Ablösung“ genannt, wo der Palmesel stand (Birlinger, Volkst. a. Schw. II, 73). Vielleicht ist auch der Gebrauch in Kirchberg bei Botwar, am Palmsonntage unter Absingung kirchlicher Lieder prozessionsartig auf die Wiesen zu ziehen (Birlinger, A. Schw. [1874] II, 65) und das Fest am 3. Ostertage zu Landsberg a. d. W., wobei man einen aufgeputzten Esel, auf dem ein Reiter sitzt, unter grossem Jubel in der Stadt umherführt und dann alles auf die Wiese hinauszieht (Kuhn, Norddeutsche Sagen, Märchen u. Gebräuche, Leipzig 1848 S. 372), eine Erinnerung an die ehemalige Palmsonntagsprozession.

[2]) Vgl. weiter unten.

[3]) Vgl. Naogeorgus u. Waldis.

[4]) Chron. der d. Städte: Strassburg I, 409; Luthers s. Werke, Jena, Steinmann, 1588 II f. 284^a; Wicelius l. c. f. 159^b; Birlinger in

nach der Umführung wurde der Palmesel — der übrigens oft im Besitze von Stiftern und Klöstern erscheint — in der Kirche aufgestellt[1]). Eine besondere Ausstattung und dramatische Gestaltung scheint diese Art Prozession in den Niederlanden gefunden zu haben, wenn wir Nork[2]) glauben dürfen, der aber mit grosser Vorsicht aufzunehmen ist. Nach ihm schritten z. B. in Tirlemont — wo die Prozession sich in einen Garten begab, der den zu Gethsemane ersetzen sollte — die zwölf Apostel dem Eselreiter voran; eine überaus hohe schwarze Perücke war ihre Kopfzier, und ein stattlicher Bart hing vom Kinn herab, nur Judas trug eine rote Perücke[3]).

Schon im Jahrhundert vor der Reformation mag an manchen Orten die Ehrfurcht vor dem Palmesel im Volke gesunken sein, wie dies in Zürich[4]) der Fall war. Hier zogen seit alter Zeit[5]) alljährlich auf den Palmtag früh nach der Mette zwei Prozessionen, die eine aus St. Peter, die andere aus der Kirche zur Abtei (Frauenmünster) mit

---

Reusch' Theol. Literatur-Bl. VII (1872) S. 51. Ders., A. Schw. II, 70 u. 71; Grimm, D. Wb. VII p. 1414.

5) v. Strele S. 154 (nach Seb. Bürster, Beschr. des Schwed. Krieges 1630—1647).

[1]) Wetzer u. Welte IV, 1407. Nach Du Méril a. a. O. p. 497 stellte man zu Löwen und Wien den P. während des Amtes in der Kirche auf; in Cambrai begnügte man sich, ein gemaltes Bild des P. hinter dem Altare auszusetzen.

[2]) Nork, Der Festkalender S. 868 f.

[3]) Das Verzeichnis der niederländischen Orte, wo der P. vorgekommen, bei Nork kann ich noch durch Utrecht vermehren. Matthaei de nobilitate l. II c. 48 p. 743 de officio ductoris asini: Ad officium istius pertinet, parare sub expensis capituli ea quae sunt necessaria ad productionem stellae die epiphaniae Domini et producere eam. Item ea quae sunt necessaria ad productionem asini die palmarum (bei Reuter a. a. O. S. 245 f. n. o).

[4]) Vgl. Sal. Vögelin, Das alte Zürich ^{2} S. 106.

[5]) Nach einer Urkunde des Bischofs Eberhard II. von Konstanz v. J. 1271 (Vögelin a. a. O. S. 664) fanden schon damals nach alter Gewohnheit feierliche Prozessionen, unter ihnen auch die am Palmtage, auf den Hof statt. Birlinger (A. Schw. II, 70), v. Strele (a. a. O. S. 145) u. Kessler (a. a. O.) sind, gestützt auf eine Urkunde vom 10. Mai 1474 in den Mitt. der Antiquar. Ges. in Zürich 8. Bd. Nr. 481 S. 449, der irrigen Ansicht, die Züricher Palmprozession sei erst zu dieser Zeit gestiftet. Aber in dieser Urkunde ist nicht von einer Stiftung der, sondern für die Pr. Rede. — An demselben Orte (Mitt. S. 450) erfahren wir von einer Leistung Wein, welche die Äbtissin und das Kapitel des Frauenmünsters alljährlich der Propstei (Grossmünster) zu machen hatten für die Beteiligung an dem „crützgang, der uff den palmtag beschicht uff den hoff“.

dem Bilde des Herrn auf dem Esel in Begleitung aller Kapläne, „sowohl derer zu St. Peter als derer zur Abtei gleichwie des Schulmeisters daselbst nebst seinen Schülern mit Singen und Lesen“[1]), auf den Lindenhof, einen auf dem linken Ufer der Limmat hochgelegenen Platz, wo einst die Königspfalz gestanden[2]); hier wurde dann „der balme geschossen“[3]). In den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts trieben nun Züricher Handwerker, die auf dem „Hof“, der, seitdem die Pfalz verschwunden, ein öffentlicher Lustort der Bürger war[4]), bis in die Nacht gezecht haben mochten, mit dem Palmesel des Frauenmünsters ihren mutwilligen Spott, indem sie ihn nachts um 2 Uhr aus dem Frauenmünster trotz des Widerspruchs der Klosterfrauen holten und ihn unter Absingung des alten Wallfahrtsliedes: „In gottes namen faren wir, siner helf begeren wir“[5]), das bei der Züricher Palmprozession gesungen zu werden pflegte, auf den „Hof“ zogen[6]).

Den ersten heftigen Stoss empfing der Palmesel durch die Reformation. In Gegenden, welche die protestantische Lehre annahmen, wurde der Gebrauch, ihn umzuführen, beseitigt, und der Palmesel fiel den Bilderstürmern zum Opfer[7]). In katholischen Gegenden wurde der Gebrauch beschränkt, und wo er bestehen blieb, wurde er, wie die kirchlichen dramatischen Gebräuche überhaupt, von protestantischen Schriftstellern als „antichristisch abgötterei verdammt“[1]. Erregte die Prozession am Palmsonntag wie kaum eine andere ihren Zorn[2], so musste namentlich der Palmesel die ärgsten Schmähungen über sich ergehen lassen. In erster Linie sind hier Naogeorgus[3] und Waldis[4] zu nennen, die uns mit ihren Angriffen ein eingehendes Bild des Gebrauches, namentlich nach seiner volkstümlichen Seite, erhalten haben. Nach ihnen wird der Palmesel frühmorgens vor der Kirche aufgestellt und in Prozession in diese gezogen. Das Volk sucht die in den Weg geworfenen „Palmen“[5], über die der Esel gefahren ist,

---

[1]) Vögelin a. a. O. S. 126.

[2]) Ebend. S. 661.

[3]) Mitt. der Antiquar. Ges. a. a. O.

[4]) Vögelin S. 665.

[5]) Hoffmann v. Fallersleben, Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit^3 S. 71, vermutet, dass dieses Lied schon im 13. Jahrh. (in Gottfrieds v. Strassburg „Tristan und Isolde“ [hier aber nur der Anfangsvers]) vorkomme. Georg Witzel führt in seinem „Psaltes ecclesiasticus“ Bl. 107^a das Lied unter den bei den Bittfahrten in der Kreuzwoche und am St. Markustage üblichen Gesängen mit der Überschrift ein: „Noch ein ander alt deutsch Lied“. Das kath. Gesangbuch „Alte catholische geistliche Kirchengesäng u. s. w., gedruckt zu Cölln bei Arnold Quentel Anno 1619“, Bl. 193^a ff. enthält unter den bei Kreuzgängen (Prozessionen) und Wallfahrten gebräuchlichen Gesängen 2 Texte des Liedes mit Melodien, von denen der zweite mit geringen Abweichungen dem bei Witzel gleich ist.

[6]) Zeller-Werdmüller, „Nächtliche Spazierfahrt eines Palmesels“ im Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde N. F. II (1900) S. 67.

[7]) Der in der Sakristei von St. Peter in Zürich aufbewahrte Palmesel wurde gegen Ende d. J. 1523 von einigen Bürgern nächtlicher Weile aus der Kirche geschleppt und in den See geworfen (Vögelin S. 578). Die Palmprozession wurde i. J. 1524 aufgehoben (Ebend. S. 664). Die Einwohner von Amden am Walensee verbrannten zur Zeit der Bilderstürmerei den Palmesel (Kessler a. a. O.). Die Bremgartener warfen ihren hölzernen Esel, der mit den Standeswappen der acht alten Orte behangen und bemalt war, wie Rochholz in den Schweizersagen aus dem Aargau II, 266 f. erzählt, in die

---

Reuss. Diese trieb ihn nach Mellingen, wo er von der Partei der Altgläubigen aufgefischt, von den Neugläubigen aber bald nachher wiederum den Fluten übergeben wurde, bis er dann auf seinem Wasserwege mit der Reuss in die Aare gelangte, beim Städtchen Klingnau entdeckt und von der Familie der Wengi herausgezogen wurde. Hier verblieb dann der Esel und wurde bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts alljährlich in der Prozession herumgeführt. Das Geschlecht der Wengi hatte dabei das Vorrecht, ihn aus der Kirche auf die Eselswiese vor die Stadt hinauszufahren, und wurde dafür des Abends von der Propstei bewirtet. Dass letzteres geschichtlichen Grund hat, beweisen die Consuetudines Clingnovienses. Nach einer anderen Nachricht blieb der Bremgartener P. in Mellingen, bis er dem schweiz. Landesmuseum übergeben wurde (Schweiz. Arch. f. Volksk. V, 125). — In Schaffhausen wurde der P. mit grossem Pomp vom Münster in die Stadtkirche zum letzten Male i. J. 1523 gezogen: Festschr. des Kantons Schaffhausen zur Bundesfeier 1901 S. 358. — In Hamburg soll der P. um d. J. 1530 vernichtet sein (Beneke a. a. O. S. 138). In Nürnberg scheint er, nachdem der Gebrauch, ihn umzuführen, i. J. 1523 abgeschafft war (Herold, Alt-Nürnberg in seinen Gottesdiensten S. 101), noch längere Zeit hindurch sein Dasein gefristet zu haben (vgl. Herold S. 31).

[1] Wie Witzel a. a. O. Bl. 164b anführt.

[2] Matenesius l. c. p. 97.

[3] l. c. p. 146 sq.

[4] a. a. O. Kap. 15.

[5] Bekannt ist, dass die bei der Palmenweihe am Palmsonntag als „Palmen“ verwandten Zweige, nach den verschiedenen Gegenden von verschiedenen Pflanzen stammend und vom Volke oft „Palm“ genannt (in Westfalen verwendet man Weidenzweige mit ihren eben aufbrechenden Blütenkätzchen, in Köln Buchsbaum als solchen, in süddeutschen Gegenden und in der Schweiz weiht man neben anderen Pflanzen auch die Zweige des Sevenbaumes, Juniperus sabina L.), nach dem Volksglauben von zauberkräftiger Wirkung sind. Aus der reichen volkskundlichen Literatur sei nur auf Leoprechting, Aus dem Lechrain S. 169 f. und Adalb. Kuhn, Sagen, Gebr. u. Märchen aus Westf. II, 145 f. verwiesen. Witzel (Bl. 159b) nennt

zu erhaschen, da sie ihm als zauberkräftig gegen Unwetter und Blitz gelten. Bemerkenswert in volkskundlicher Hinsicht ist dann, dass die Kinder am Nachmittag nachahmen, was sie am Morgen gesehen haben.

„Nach mittag zu dem messner laufen,
Ein mass wein oder zwo im kaufen,
Das ern den esel volgen lass,
Den ziehen sie durch alle strass,
Etlich gesang auch darauf machen,
Die sich nicht reimen zu den sachen.
Dennoch die leut sie hierin loben,
Mit eiern, brot und gelt begoben.
Solch betlei zu Hülf auch kümbt
Dem schulmeister, ders halb theil nimbt,
Das er sich nicht hab zu beklagen,
Im hab der esel nichts zutragen“1).

Auch Hospinian2) ist der Palmesel ein gewaltiger Dorn im Auge. In seinem Zorne verweist er auf das Verbot der sechsten allgemeinen Kirchenversammlung zu Konstantinopel3), Tiere in die Gotteshäuser einzuführen, ein Verbot, das zu seiner Zeit nicht befolgt werde, „da weit und breit in allen Bischofskirchen der hölzerne Palmesel, der am Palmtage durch die Strassen gezogen werde, einen Platz habe“.

Aus dem Geiste der Reformation erklärt es sich auch, dass der Volkswitz und -Schwank sich des Palmesels bemächtigten. Aus der Zimmerischen Chronik4) möge hier eine launige Geschichte angeführt werden, die in Messkirch5) sich ereignet haben soll. Als hier am Palmabend „der brauch gewest, wie auch noch, das der palmesel nach der vesper mit ainer ganzen priesterschaft und den schulern belaitet und von sechsen den fürnembsten im rat daselbs gefiert wurt zu unser Frauen ennet (jenseits) der Ablach“, habe einer der Ratsherren, die im ersten Joch gezogen, dem anderen vorgeworfen: „Hainrich, du

---

für seine Zeit und Gegend (Rheinlande) Mandelzweige, Buchsbaum und Weiden, die man „tregt und scheusst (schiesst)“.

1) Waldis a. a. O.

2) Festa Christianorum f. 47^{a}; De origine, progressu, usu et abusu templorum. Tiguri 1587 f. 24^{b}.

3) Abgeh. v. 7. Nov. 680 — 16. Sept. 681. Vgl. Hefele, Konziliengeschichte III, 261.

4) Zimm. Chr. Hrsgb. v. Barack II, 96 f.

5) Messkirch, eine Herrschaft des Hauses Zimmern, an der Ablach unweit des Bodensees.

zeuchst nit“ und diese Worte so oft wiederholt, dass der Gescholtene die Geduld verloren und gesprochen: „Ich zeuch den teufel, was treibst du doch?“ Diese Worte hätten grosse Heiterkeit erregt und so weite Verbreitung gefunden, dass der säumige Ratsherr sich in Zukunft während der heiligen Zeit kaum mehr sehen liess. Der alte Herr Gottfried von Zimmern aber habe ihn übel darum gehalten, sprechend: „Das dich botz mag schende! solltu unsers Hergots biltnus ain teufel nennen? botz mag schende in der mutter ader!“ Ähnliche Schwänke finden sich bei dem Humanisten Heinrich Bebel[1]).

Im Laufe des 18. Jahrhunderts[2]) scheint die Palmprozession und die Umführung des Palmesels an manchen Orten auf die Kirche beschränkt worden zu sein. Der Palmesel, schon sehr in die Enge gedrängt, blieb ein Liebling der Kinder. So berichtet der bekannte Dichter J. G. Jacobi in seinen Werken[3]): „An verschiedenen Orten hielt man vor wenigen Jahren noch am Palmsonntag eine Prozession in der Kirche und führte bei derselben einen gemachten Esel, worauf ein hölzerner Christus sass, herum. Knaben in Chorhemden begleiteten ihn. Diese mussten, sobald ein gewisser Gesang angestimmt wurde, ihre Hemde schleunigst über den Kopf abstreifen[4]), und wer der Letzte war, hiess das ganze Jahr hindurch der Palmesel. Nach geendigter Prozession stand der Esel im Portal der Kirche, wo man, vielleicht in älteren Zeiten aus Aberglauben[5]), in späteren zur Belustigung, Kinder darauf setzte, welche der Sakristan für ein Trinkgeld auf und abreiten liess[1]). Eine fast allgemeine Beseitigung des Gebrauchs führte dann die Aufklärungszeit herbei. Verordnungen Kaiser Josephs II. sowie die Hirtenbriefe zahlreicher aufgeklärten Kirchenfürsten verboten wegen mancher dabei eingerissenen Unordnungen die Umführung des Palmesels wie auch anderer kirchlichen Vorstellungen[2]). Nur in einzelnen Gegenden erhielt sich der Gebrauch bis ins 19. Jahrhundert[3]). Als letzter Überrest des einstigen Gebrauchs findet sich im 19. Jahrhundert sonst nur noch die Ausstellung des Palmesels in der Kirche am Palmsonntag, z. B. in der Hirschauer Kapelle in Schwaben, wo man dann die kleinen Buben darauf setzte und reiten liess, wie sich A. Birlinger gern aus seiner Jugendzeit erinnerte[4]). Hoeynck teilt mit, dass es in der Augsburger Diözese auch heute noch (1889) Klöster gebe, in denen der Palmesel am Palmsonntag im Refektorium aufgestellt werde und „das Geheimnis des Tages veranschauliche“[5]). Auch in der Kirche von Erstfeld in der Schweiz (K. Uri) wird der Palmesel noch alljährlich am Palmsonntag ausgestellt[6]). Ein Gleiches geschieht zu Hall in Tirol[7]).

---

[1]) l. c. f. 3^b, 24^a u. ^{b}, 52^a u. ^{b}.

[2]) Gregor Rippell, der Pfarrer zu Fessenheim und Nordheim im Bistum Strassburg war, sagt (a. a. O.) für seine Zeit (1727): „Darum halt man an vielen Orten die Palmprocessionen, bei welchem man geweihte Palmzweig in den Händen traget, allwo die Gedächtnuss dess Einrits Christi auf einer Eselin in Jerusalem vorgestellt wird, der Prophezeihung Zachariä gemäss.“

[3]) J. G. Jacobis sämtliche Werke [von J. selbst gesammelt und nach der Zeitfolge ihrer Entstehung geordnet]. V. Bd. Zürich 1811 S. 38 f. — Obige Angaben, enthalten in einer in Freiburg i. B. um das Jahr 1794 geschriebenen Abhandlung, beziehen sich allem Anschein nach auf jene oberrheinische Gegend, in welcher also der P. wenige Jahre vorher abgeschafft sein muss.

[4]) Rippell a. a. O. S. 122: „Du wirst auch an vielen Orten sehen, wie die Chorknaben eilfertig ihre weise Chor-Röck ausziehen und auf die Erde legen, indem sie singen: Hic est, qui venturus est etc.“

[5]) Birlinger, A. Schw. II, 71: „In Rottenburg a. N. sah man sehr darauf, am Palmsonntage die kleinen Kinder, welche ihr erstes Gewand bekamen, auf den festlichen Esel zu setzen: Gedeihen derselben hing davon ab; auch nur Berühren des Esels war gut.“

---

[1]) Vgl. Birlinger, Volkst. a. Schw. II, 76.

[2]) v. Strele a. a. O. S. 140. In Augsburg verbot der Fürstbischof Clemens Wenzeslaus durch ein Dekret vom 17. Nov. 1774 „bei Vermeidung schärfesten Einsehens“ unter andern Missbräuchen „am Palmsonntage oder dem Vorabend die Umführung des Bildnisses Christi mit den Kindern in der Kirche oder um den Kirchhof, wodurch in den Kirchen unanständiges Lärmen und verschiedene andere Ungeziemenheiten entstehen“. Hoeynck a. a. O. S. 211.

[3]) Nach Stückelberg (a. a. O. S. 36 Anm. 55) bewahren an zahlreichen Orten (der Schweiz), ältere Leute noch (1894) die Erinnerung an die Palmprozessionen mit dem Esel. Ähnliches berichtet v. Strele (a. a. O. S. 148, 149) aus den von ihm vorzugsweise berücksichtigten Alpengegenden; vgl. auch S. 137, 143, 150. Wenn E. H. Meyer (Badisches Volksl. im 19. Jahrh. S. 93) meint, dass der P. wohl nur in sehr wenigen Dörfern, vielleicht im bayerischen Walde, sein Dasein friste, so stützt er sich dabei ohne Zweifel auf v. Strele S. 150; aber alles, was dieser hier und an anderen Stellen seines Aufsatzes über die hie und da noch heute vorkommende Umführung des P. berichtet, ist keine eigentlich kirchliche Prozession unter Teilnahme der Geistlichkeit mehr.

[4]) Volkst. a. Schw. II, 75 f.

[5]) a. a. O. S. 211.

[6]) Stückelberg a. a. O. S. 31.

[7]) v. Strele a. a. O. S. 138.

2. Palmsonntagsprozession und Palmesel in Köln.

Nach diesem geschichtlichen Überblick wird man nun fragen: Wie war es in Köln mit der Palmsonntagsprozession bestellt? Hier zogen seit alter Zeit am Palmsonntage die Stifter zur Stiftskirche St. Gereon, also, wie in Augsburg und Mainz, zu einer ursprünglich ausserhalb der Stadt gelegenen Kirche; dort wurde, in ältester Zeit durch den Erzbischof, in späterer durch den Weihbischof, die Weihe der Palmen vorgenommen, worauf die Prozession zum Dome zurückkehrte, um das Hochamt zu feiern[1]). Der von Cäsarius von Heisterbach erwähnte Gebrauch, dass am Palmsonntage in der Kirche Maria-Ablass der Bischof dem Volke Ablass erteilte[2]), stand offenbar mit dieser Prozession in Verbindung, da die genannte Kirche am Wege lag. Bemerkenswert war die Kölner Palmsonntagsprozession dadurch, dass eine Abordnung des Rats im Auftrage des letzteren in der Kirche St. Gereon an das Domkapitel die feierliche Einladung zur Teilnahme des Kölner Klerus an der vom Rate veranstalteten Gottestracht richtete, welche alljährlich am 2. Freitag nach Ostern stattfand. Eine Beschreibung dieses Vorganges aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts (1619) hat uns Matenesius[3]) hinterlassen. Da schritten die beiden

---

1) Vgl. das Calendarium der Dom-Custodie bei Ennen und Eckertz, Quellen z. Gesch. d. St. Köln II, 574.

2) Ill. mirac. et histor. memor. libri XII, Coloniae in officina Birckm. 1591 (lib. VI c. 5) p. 441 aus dem Leben des Ensfried, Dechanten von St. Andreas: secedensque in angulum iuxta ecclesiam beatae Dei genitricis Mariae, ubi episcopis in die palmarum consuetudinis est populo facere indulgentiam etc. Vgl. v. Mering, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln I, 226; Stein, Die Pfarre z. h. Ursula S. 18: „Bei seiner Rückkehr zur Domkirche trat der Erzbischof in die am Wege liegende Pfarrkirche der allerseligsten Jungfrau Maria ein und verteilte hier den Ablass.“ Stein erklärt die Worte „facere indulgentiam“ als „Lossprechung von kirchlichen Censuren für offenkundige Sünder“. Der Palmsonntag hiess auch Dominica indulgentiae wegen der Ankündigung der Reconciliation der Büsser (Wetzer u. Welte VII, 592), welche in feierlicher Weise am Gründonnerstage geschah (ebend. V, 1317: Du Cange III, 107). — Über die Ablassverteilung in Verbindung mit der Palmsonntagsprozession heisst es bei Martène l. c. p. 202: Sic ordinata processio dirigebatur ad aliquam ecclesiam aut locum, ubi lecto evangelio et facto sermone rami benedicebantur, si tamen id prius factum non fuisset, aut indulgentiae solemnes seu benedictio impertiebatur; saltem is erat quarundam ecclesiarum usus.

3) l. c. p. 48 sq.

städtischen Rentmeister mit zahlreichen Dienern, die wie jene in zweifarbige Gewänder von violetter und roter Farbe gekleidet waren und ihre weissen Stäbe bald auf den Boden stützten, bald auf die Schulter legten, zu der Predigerkirche, wo sie die zwischen 8 und 9 Uhr morgens vorüberziehende Domgeistlichkeit erwarteten und sich dieser zur Kirche des h. Gereon anschlossen. Hier richteten die Rentmeister ihren Auftrag beim Domkapitel aus, worauf sie vom Sprecher desselben eingeladen wurden, die Prozession bis zum Dome zurückzugeleiten, wo „nach alter Gewohnheit im Kapitelhause ihrem katholischen Eifer Genüge geschehen solle“. Während nun nach vollzogener Palmweihe die übrigen Stifter ihre Kirchen aufsuchten, schritt das Domkapitel in Begleitung der städtischen Abordnung zum Dom, wo letztere eine günstige Zusage erhielt.

Hoeynck[1]) hat im Anschluss an seine Darstellung der Formen, wie sie die Palmsonntagsprozession in älteren Zeiten in Augsburg, Mainz und Trier zeigt, indem er sich auf eine von Würdtwein mitgeteilte ganz kurze Angabe eines Kölner Ordo[2]) stützt, die Vermutung ausgesprochen, „in der Kölner Kirche scheine diese Art von Prozession nicht gewesen zu sein“. Dieser Schluss geht aber m. E. zu weit; vielmehr hindert uns, da wir in Köln die Palmsonntagsprozession einen ähnlichen Weg einschlagen sehen, wie in ältesten Zeiten in Augsburg und Mainz, nichts, auch für Köln ursprünglich ähnliche Formen, im besondern auch die Umführung des Palmesels, anzunehmen. Sicher aber ist, dass der Palmesel im Anfange des 17. Jahrhunderts, zur Zeit als Matenesius seine Verteidigungsschrift über die Kölner Gottestracht veröffentlichte (1619), in der zur Palmweihe nach St. Gereon ziehenden Prozession der Stifter nicht mehr mitgeführt wurde; sonst würde dieser Schriftsteller in seinem Freimute gegen die protestantischen Bekämpfer diesen Gebrauch, der dann noch viel auffallender gewesen wäre, erwähnt haben. An einer Stelle seines mehrfach angezogenen Buches[3]) heisst es nämlich: „Grössere Gelegenheit zur Verhöhnung könnte es ihnen (nämlich den protestantischen Bekämpfern) bieten, dass man in sehr vielen Gegenden Frankreichs, Polens und Deutschlands

---

1) a. a. O. S. 210 Anm.

2) Dominica palmarum fit statio ad ecclesiam ex collegiatis primariam sancti Gereonis, ibique conveniunt aliae collegiatae, item bini consules et magistratus civitatis Coloniensis. Dominus suffraganeus ibidem benedicit ramos palmarum, quibus distributis reditur ad ecclesiam metropolitanam, ubi missa solemnis cum passione musicaliter celebratur. (Würdtwein l. c. p. 146 n.)

3) p. 95.

und auch hier in Köln in der Benediktinerkirche von Gross-St. Martin das Bild des Erlösers, auf einem Esel sitzend, umherführt und mit Palmzweigen und Tüchern die Strassen bestreut, durch welche jener Zug geführt wird", wenn nicht die calvinistischen Schmähungen bereits von anderer Seite zurückgewiesen wären. Aus dieser Stelle ersehen wir also, dass der Gebrauch, den Palmesel umzuführen, in Köln damals in einer Abteikirche sich erhalten hatte. Auch in der Pfarrkirche St. Columba wurde nach einem von Dr. Greving im dortigen Pfarrarchiv aufgefundenen handschriftlichen Ritualbuch [1]) dieser Kirche noch tief bis ins 18. Jahrhundert hinein der Palmesel in der Palmsonntagsprozession mitgeführt. Nach der Weihe und Austeilung der Palmen schritt diese unter dem Gesange: „cum appropinquaret“, den Totengräber, welcher den Esel zog, an der Spitze, mit Schülern und Chor aus der Kirche. Unterhalb des nahen Schulgebäudes vor dem dort niedergelegten Kreuz kniete der celebrierende Hebdomedar mit dem Sub- und Diakon nieder und sang dreimal: „Ave rex noster“. Der Chor setzte das Lied fort und sang dann zweimal nach einander das „Pueri Hebraeorum“, wobei Palmzweige gegen das Kreuz geworfen wurden. Der Celebrant mit dem Sub- und Diakon knieten nochmals nieder und sangen dreimal: „O crux“. Darauf wurde das Kreuz aufgehoben, weiter getragen und man blieb auf dem Kirchhof bei der Pforte des Pfarrhofes stehen, bis die Chorsänger in der Wohnung des Kaplans das „Gloria, laus et honor“ anstimmten. Dann schritt man über den Pfarrhof weiter und kehrte unter dem Gesang: „Ingrediente Domino“, der Antiphon: „Occurrunt turbae“ und dem Gesang: „Benedictus“ in die Kirche zurück. So wurde hier auf dem engbegrenzten Raume der Pfarrimmunität der grosse Vorgang des Einzuges des Herrn dramatisch veranschaulicht. Seit dem Jahre 1778[1]) wurde der Palmesel nicht mehr gezogen, offenbar weil auch hier Unordnungen eingerissen waren. Das ersieht man aus der beigefügten Bemerkung des Rituals, dass alle übrigen Gebräuche unterhalb der Schule vor sich gehen mögen, aber zu wünschen sei, dass sie mit grösserer Andacht und nach vorheriger Einübung des Chores vollzogen würden. Nachdem der Gebrauch des Palmesels abgeschafft war, stand dieser auch hier im Turme der Kirche, und mancher Kölner mochte sich wohl noch in späterer Zeit erinnern, ihn hier einst gesehen oder als Schulknabe darauf gesessen zu haben. Bis gegen das Jahr 1840 blieb, wie bereits im Eingange unserer Abhandlung erwähnt, der Palmesel im Besitze der Columbakirche, war dann längere Zeit im erzbischöflichen Museum aufgestellt, bis er verkauft wurde und durch die Hände verschiedener Händler hindurch endlich in den Besitz des Domkapitulars

---

[1]) Herr Privatdozent Dr. Greving hatte die Liebenswürdigkeit, mir die bezüglichen Angaben des „Rituale Columbanum ex anno 1690 inchoatum, anno 1708 confirmatum" p. 45 mit den Nachträgen p. 46 in genauer Abschrift mitzuteilen und zur Verfügung zu stellen. Ich bringe sie hier fast vollständig zum Abdruck.

p. 45.

Dominica palmarum.

Omnia ut alias in dominica.

Mane in sacristia benedicuntur palmae, quae ante concionem ad sedes ponuntur, et sub concione, sed sine tumultu distribuentur*).

Post concionem ante summum altare benedicuntur rami in corbe positi cum cantu, et semper unus ex aedituis sit ad manum. Distribuuntur dein scholaribus, et fit processio in cantu „Cum appropinquaret". Vespillo trahens asinum praecedit, sequitur schola cum choro.

Infra scholas ante crucem ibi stratam canit hebdomadarius celebraturus genuflexus cum sub- et diacono ter: „Ave rex noster". Chorus reliquum prosequitur; chorales canunt „Pueri Hebraeorum" bis successive, sub quo proiiciuntur rami ad crucem. Celebraturus cum sub- et diacono adhuc genuflexi ter canunt: „O crux etc.", qua elevata portatur, in coemiterio prope portam areae pastoralis statur, donec chorales in domo sacellani intonent: „Gloria, laus et honor". Dein continuatur per aream pastoralem et canitur „Ingrediente Domino", et antiphonato: „Occurrunt

p. 46.

NB! palmae distribuendae extra ecclesiam ob tumultum et scandalum.

*) toto mane et sub vesperis asinus palmarum ponitur in medio templo cum candela alba ardente.

1778. asinus non amplius trahitur. reliqua omnia peragantur sub schola, optandum ut maiori cum devotione tales caerimoniae tractarentur et congregato toto choro prius exercito vel habente libros scriptos cum omnibus per annum servandis rubricis.

---

turbae“ canitur „Benedictus“ sub 4. tono, et post antiphonam „Occurrunt turbae“ canitur in templo collecta ut in missali. Exponitur Venerabile, finitoque sacro sine processione reponitur.

1) Vielleicht erging damals auch für die Diözese Köln ein bischöfliches Verbot, wie sie der Geist der Zeit anderwärts hervorrief.

Schnütgen überging, der ihn jetzt seit ungefähr 15 Jahren besitzt[1]). Eine vereinzelte kurze Notiz in Hermann Weinsbergs Familienchronik deutet darauf hin, dass auch in dessen Pfarrkirche St. Jakob[2]) ähnliche Palmsonntagsgebräuche bestanden wie in St. Columba. Er bemerkt zum 30. März 1586: „Anno 1586 den 30. marcii uff palmtag hat man S. Jacob im gange und nit uff dem ostkirchoff vor dem crutz gesongen und palm geworfen, dan es regnet, diss ist mines gedenken im gange nit mehr gescheit“[3]). Vielleicht besass auch St. Jakob einen Palmesel; dass ihn Weinsberg nicht erwähnt, kann kein Gegenbeweis sein, da dieser Chronist die zu seiner Zeit in Köln bestehenden kirchlichen Gebräuche dramatischer Art kaum berücksichtigt. Ja bei der Gleichmässigkeit der Verhältnisse erscheint die Annahme nicht zu gewagt, dass auch noch andere Kölner Kirchen ihren Palmesel besessen und Jahrhunderte hindurch verwandt haben, nachdem er bei der allgemeinen Palmsonntagsprozession der Stifter nach St. Gereon (vielleicht zur Reformationszeit) abgeschafft war. Diese Prozession bestand bis in die Zeit der französischen Herrschaft[4]).

---

1) Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn Domkapitulars Prof. Dr. Alex. Schnütgen.

2) Sie lag am Waidmarkt neben St. Georg und wurde i. J. 1825 zum Abbruch verkauft; die Pfarre mit dem Namen wurde auf die frühere Stiftskirche St. Georg übertragen. S. Weyer, Sammlung von Ansichten öffentlicher Plätze usw. fol. u. kl. 8⁰, wo sich eine Abbildung findet.

3) H. Weinsbergs Gedenkbuch Urschr. II. Bd. Bl. 568^b. — Ein älteres Kölner Zeugnis für die Palmsonntagsfeier ausserhalb des Kirchengebäudes auf der Immunität bietet eine Stelle des Rotulus von St. Maria im Kapitol aus d. J. 1300 (Abschr. im Kölner Stadtarchiv, geistl. Abt. Nr. 175^b S. 86), deren Mitteilung ich Herrn Dr. Herm. Keussen verdanke; nach ihr weihen Äbtissin und Konvent von St. Maria im Kapitol in der Notburgiskapelle, die, rechts neben der Stiftskirche gelegen, durch einen Kirchhof von dieser geschieden war, die Palmen „et deinde exeunt et peragunt festum palmarum ante crucem, quae semper poni consuevit retro ipsam capellam in monticulo ibidem iuxta porticum“.

4) In dem Stadt-Kölnischen Haupt-Kalender (in welchem die kirchlichen Andachten und Feste aufgeführt sind) 1795 findet sich zum 29. März, Palmtag, angegeben: „Einladungs-Ceremonien eines Hochedlen und Hochweisen Magistrats zur Stadtkölnischen hochfeierlichen Gottestrag in der Stiftskirche zu St. Gereon.“ In dem gleichen Kalender 1803 fehlt diese Angabe zum Palmsonntage.

II. Kapitel.

Kunstgeschichtliches.

1. Der Einzug Christi in Jerusalem.

Unserm Thema liegt es nicht fern, hier auch die Darstellung, welche der Einzug des Herrn in Jerusalem in der bildenden Kunst gefunden hat, in ihren Entwickelungszügen zu verfolgen, zumal einerseits die Gestaltung des Palmesels von den festen Formen beeinflusst ist, welche er in der bildenden Kunst allmählich angenommen hat, anderseits die Vorgänge der Palmprozession die bildliche Darstellung des Einzugs Christi beeinflusst haben.

Bei dem überaus weiten Umfange des Gebietes sind selbstverständlich nur kurze Andeutungen möglich[1]). Es war die Aufgabe der bildenden Künstler, in Ausdruck und Haltung des als Friedensfürst in seine Hauptstadt einreitenden Heilandes würdevolle Hoheit mit Armut und Demut zu vereinen. Von den ersten Anfängen bis zum Höhepunkte der Entwicklung zeigen deshalb die Darstellungen den Herrn barfuss ohne Bügel auf einem Esel reitend und mit der rechten Hand segnend. In den ältesten Darstellungen, welche sich auf nachconstantinischen Sarkophagen, z. B. auf dem des Junius Bassus in den vatikanischen Grotten[2]) finden, erscheint Christus, mit einem Mantel bekleidet, als eine jugendlich bartlose Idealgestalt, bald rittlings, bald quer auf einem Esel sitzend. Die Begebenheit, welche sich vor dem Tore Jerusalems abspielt, ist noch sehr einfach und nur durch wenige Gestalten wiedergegeben: den einen oder anderen Christus begleitenden Apostel, eine Gestalt[3]), die auf einem Baume sitzt und bisweilen einen Zweig bricht, andere, nicht selten Kinder, die ein Kleid ausbreiten oder Palmen halten. Wo die Darsteller sich auf den Evangelisten Matthäus stützen, schreitet neben der Eselin, auf welcher der Herr sitzt, ein kleines Füllen nebenher, und zwar mehrere Male schon auf Sarkophagen und oft auch in späteren Darstellungen[1]. Man hat die Eselin auf die Synagoge, welche schon lange die Last des Gesetzes getragen, das Füllen, auf dem noch nie ein Mensch gesessen (Marcus, Lukas), als das von jener Last nicht berührte Volk der Heiden gedeutet[2]; ich möchte aber mit Kraus bezweifeln, „dass die monumentalen Darstellungen von diesen Allegorien beeinflusst waren“[3]. In den älteren Darstellungen geht technische Unfertigkeit oft mit einer gewissen kindlichen Einfalt Hand in Hand. Schon G. Kinkel[4] hat auf die vergnügliche Heiterkeit des kleinen Esels bei Christi Einzug auf dem Sarkophag des Junius Bassus hingewiesen; auf einem illuminierten Blatte des Cambridge-Evangeliars, das man für einen der nach Bedas Zeugniss 601 von Gregor d. Gr. dem Abte Augustin nach England gesandten Codices hält, sprengt gar der mit dem Kreuzesnimbus versehene und mit einem langen Leibrocke bekleidete jugendliche Christus, die Peitsche auf der rechten Schulter, auf dem Eselsfüllen, das die Ohren aufreckt, einen Hügel hinan, auf dem das Tor Jerusalems sich erhebt[5], und ebenso sieht man auf einem sogenannten Cochlear (Löffel)[6] den jugendlichen Christus auf der Eselin lustig einhersprengen. Würdiger, wenn auch noch sehr einfach, ist schon die Darstellung in dem im Jahre 586 in einem syrischen Kloster geschriebenen und von dem

---

[1]) Für das Folgende vgl. die zusammenfassenden Abschnitte bei Detzel, Christliche Ikonographie I, 320 ff.; Kraus, Geschichte der christlichen Kunst II, 296; Atz, die christliche Kunst in Wort und Bild S. 193 f.

[2]) Abbildung z. B. bei G. Kinkel, Geschichte der bildenden Künste bei den christlichen Völkern Taf. 7e und Kraus a. a. O. I, 245.

[3]) Sie stellt nicht Zachäus vor, wie manche Ausleger meinen. Dem biblischen Berichte über Zachäus (Lukas 29, 1—10) widerspricht einmal der Umstand, dass der Vorgang sich unmittelbar am Tore von Jerusalem abspielt, sodann die Bestimmung des auf dem Baume sitzenden Knaben oder Mannes, Zweige zu brechen und herabzuwerfen (nach Matthäus 21, 8).

---

[1] In der Abb. einer alten Postille der Kölner Stadtbibl. (G. B. IV 1731) zum 1. Advent ist, getreu dem Berichte des Matthäus, die Eselin (neben dem Tore eines Gebäudes) angebunden, neben ihr grast das Füllen. Christus und ebenso der unmittelbar links von ihm stehende der vier Jünger, welche ihn begleiten, zeigen mit ihrer Linken auf die Tiere hin.

[2] Diese symbolische Deutung findet sich schon bei Hieronymus, Augustinus und Johannes Chrysostomus in seiner Homilie auf das Matthäusevangelium; vgl. Clément, Ann. archéol. XV p. 382; vgl. auch die erste Predigt des 1. Sonntags im Advent in Postilla catholica . . . durch Jacobum Feuchtium . ., gedr. zu Cöln durch Gerwinum Calenium im Jar 1580, S. 7.

[3] a. a. O. I, 116.

[4] a. a. O. S. 205.

[5] Abb. b. Kraus I, 470. — Das Einhersprengen des Eselsfüllens sieht man auch noch auf einer einige Jahrhunderte späteren kolorierten Federzeichnung des Otfried-Evangeliars in der Wiener Hofbibliothek. Beschr. bei Woltmann, Gesch. der deutschen Kunst im Elsass S. 8. Abb. bei Essenwein, Kulturhistor. Bilderatlas des Mittelalters Taf. XVI.

[6] In der griechischen Kirche bei Austeilung der Kommunion gebraucht: Kraus I, 520; Abb. S. 521.

Kalligraphen Rabulas ausgemalten Codex Laurentinanus (Rabulashandschrift)[1]. Christus, bärtig im Mantel und einfachen Nimbus, sitzt quer auf dem Esel; ein Knabe breitet vor dem Esel ein Gewand aus, während drei andere, mit Palmenzweigen in der Hand, dem Vorgange mit lebhaftem Ernst zuschauen[2]. Schon lebhafter ist der Vorgang im Codex Rossanensis, einer in Rossano in Calabrien aufbewahrten griechischen Handschrift des 5. oder 6. Jahrhunderts[3], behandelt. Auch hier sitzt Christus quer auf dem Lasttiere, die rechte Hand erhoben, die linke eine Buchrolle haltend; hinter ihm schreiten zwei Jünger, neben denen ein Knabe einem andern Zweige von einem Baume herabreicht; zwei Jünglinge, hinter denen eine feierliche Gruppe mit Palmzweigen steht, breiten Gewänder aus, während sich links von diesen die Stadt Jerusalem, von einer hohen Mauer umgeben, zeigt. Aus dem Stadttor eilen drei Knaben mit Palmzweigen, und auch aus den Fenstern der Häuser blicken Kinder und strecken ihre Hände hervor mit Zweigen. Die anmutige Bewegung in den Kindergestalten ist vorzüglich wiedergegeben.

Reicher entwickelt sich die Darstellung im Mittelalter, und zwar unter Einwirkung der Palmsonntagsprozession. Dieser Einfluss zeigt sich schon im Codex Egberti (10. Jahrhundert), wo der Einzug ziemlich erweitert ist. Nicht bloss auf den Weg, sondern auch auf das Füllen legen die Jünger ihre Kleider. „Christus sitzt ganz aufrecht in der feierlichsten Weise auf dem Lasttiere und erhebt die Rechte. Von dem Judenvolk breiten die einen Kleider und Zweige auf den Weg, andere strecken jubelnd ihm die Hände entgegen, einer bricht einen Zweig von dem Baume. Hinter dem Heilande folgen Petrus und fünf weitere Apostel“[4]. Die Bronzetür am südlichen Kreuzarm des Domes zu Pisa lässt ebenfalls die Apostel, fünf an der Zahl, dem Herrn nachfolgen, von denen der vorderste seine Hand auf das Reittier gelegt hat, ein Zug, dem wir in der Folgezeit noch öfter begegnen. Auch in der Darstellung im Nonnenchor zu Gurk aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts folgen fünf Apostel dem Herrn, welcher quer auf der Eselin reitet. Die goldene Altartafel (Altaraufsatz) im Münster zu Aachen aus dem 11. Jahrhundert[5] lässt sämtliche Apostel dem

---

[1] Abb. bei Kraus I, 463.

[2] Abb. bei Kraus I, 463.

[3] Vgl. ebend. S. 465.

[4] Detzel a. a. O. I, 323.

[5] Ein Abguss derselben befand sich in der kunsthistorischen Ausstellung zu Düsseldorf (Katalog Nr. 6).

Herrn folgen, der mit dem Kreuzesnimbus feierlich auf dem Tiere sitzt und die Rechte segnend erhebt, während die Linke die Zügel hält und ein Buch in den Arm schliesst[1]). Sämtliche Apostel zeigt auch eine schöne Miniatur aus dem 15. Jahrhundert[2]). Christus, bärtig mit langem Haupthaar und mit dem Strahlennimbus, in langem Leibrock, mit der Rechten segnend, mit der Linken die Zügel haltend, sitzt barfuss auf dem Esel und ist im Begriffe, in das schön dargestellte Tor Jerusalems einzureiten, in dessen Eingange Judengestalten, von denen die vorderen ihre Hände falten, ihn empfangen und ein Knabe dem Esel ein Gewand unterspreitet. Links von den Aposteln erhebt sich ein Baum, auf welchem ein Knabe sitzt, der mit einer Axt eben einen Zweig abgehauen hat und diesen herabwirft. Aus der mittelalterlichen Kleinkunst sei die Darstellung auf dem prächtigen Kelch von Wilten in Tirol aus dem Ende des 12. Jahrhunderts erwähnt, die in ihrer Einfachheit an ältere Vorbilder erinnert[1]). Christus, bärtig mit langem Haupthaar und mit dem Kreuzesnimbus in engem Leibrock, sitzt barfuss auf dem Esel, mit der Rechten segnend, mit der Linken den Zügel haltend; ein Knabe streckt ihm einen Zweig entgegen, während ein mit dem Nimbus versehener Apostel ihm folgt, der in der linken Hand das Evangelienbuch hält, während die Rechte mit der Geissel das Tier antreibt. Als vereinzelte Eigentümlichkeiten erwähnt Didron[2]), dass auf einem Glasgemälde aus dem 13. Jahrhundert in der Kathedrale von Bourges und in einem Manuskripte der Königlichen Bibliotek (Missale romanum 886) Christus einen Palmzweig trage, während dies sonst nur bei den Aposteln der Fall sei.

---

[1] Den letztgenannten Zug zeigt auch das Relief auf der berühmten romanischen Holztür aus dem 11. Jahrhundert in St. Maria im Kapitol in Köln (oberstes Feld des rechten Flügels), von der sich ein Abguss in der Düsseldorfer kunsthistorischen Ausstellung befand (Katal. Abb. 4). In dieser Darstellung, mit der ein ganz ähnlich angeordnetes Holzrelief in gleich begrenztem Rahmen aus etwas späterer Zeit (Ende des 12. Jahrh.) auf dem eigenartigen Scheibenkreuz der Soester Kirche St. Maria zur Höhe, das in Düsseldorf im Original ausgestellt war (Kat. Nr. 648; vgl. Aldenkirchen, Die mittelalterliche Kunst in Soest S. 19 ff., Abb. Taf. III; Clemen, Die rhein. u. die westf. Kunst auf der kunsthist. Ausstellung zu Düsseldorf 1902, Leipzig 1903, Seemann, S. 5 f., Abb. 4) verglichen werden kann, tritt die treffliche Behandlung des Esels wegen der frühen Zeit um so bemerkenswerter hervor, während auf den Wandbildern im Chor von S. Caecilien in Köln (r. W. 2. B. u. v. l.) vom Ende des 13. Jahrhunders das schreitende Eselsfüllen die naiv kecke Haltung älterer Vorbilder hat. In beiden Darstellungen spielt sich übrigens der Empfang des Herrn am Tore Jerusalems in der gleichen üblichen Weise ab, in beiden fehlt der Knabe auf dem Baume nicht, nur dass in der breiteren Darstellung in Caecilien der eigenartig stilisierte Baum mit dem Knaben in seiner Krone viel deutlicher hervortritt. — Von den Darstellungen des Einzugs im Kölner Museum Wallraf-Richartz (Verzeichnis der Gemälde usw. 1902 Nr. 6, Köln. Schule um 1380 — Nr. 365 (Passionsszenen), Westfäl. Schule um 1380 — Nr. 399, Fränk. Schule 2. Hälfte des 16. Jh.), sei Nr. 365 besonders hervorgehoben. Dem auf keckem Eselsfüllen reitenden Herrn folgen fünf ganz im Kostüm der Zeit gekleidete Jünger (ohne Nimbus), von denen der vordere die rechte Hand auf den Rücken des Tieres legt, während er mit der flachen Linken auf den Herrn weist. Bemerkenswert ist, dass das Tor fehlt. Unter einer Eiche, aus deren Krone ein Knabe dem Herrn einen Zweig entgegenstreckt, stehen drei Christus empfangende Männer, von denen der vordere sein Obergewand auf den Boden spreitet, während der mittlere im Begriff ist, sich seines Oberkleides zu entledigen, was ihm bei seiner riesigen Körperfülle nicht leicht wird.

[2] Abb. bei Atz a. a. O. S. 195. Dieser deutschen stelle ich die schöne Miniatur des Gir. dai Libri ungefähr aus derselben Zeit (Pinakothek zu Verona Nr. 312) gegenüber; sie lässt statt der auf engem Raume gedrängten figurenreichen Darstellung jener den Vorgang in lieblicher, idyllischer Landschaft sich abspielen. In einiger Entfernung vom Tore Jerusalems, aus dem vereinzelte Gruppen von Personen dem Heiland entgegenkommen, steht ein Knabe in den Zweigen eines Baumes, ein anderer ist im Begriffe ihn zu ersteigen; unter dem Baume nehmen zwei Knaben die herabgeworfenen Zweige auf, während zwei Jünglinge dem Heiland Tücher spreiten. Neben der Eselin, auf welcher der Herr reitet, geht ein Apostel, zwei andere, unter

Eine glänzende Entfaltung erreicht dann der Gegenstand in der Kunst der grossen Renaissancemeister. Erwähnt seien Giottos Darstellung in den Wandbildern der Arena zu Padua, in welcher die feierlich erhabene Gestalt des Heilandes im Profil, mit blauem Ober- und rotem Untergewand, sich durch besondere Grossartigkeit aus-

---

ihnen Johannes, schreiten hinterher, dann folgt das Füllen und die übrigen Jünger.

[1]) Abb. bei Atz S. 300.

[2]) Manuel d'iconogr. chrét. p. 186 n. Ich kann dieser Notiz Didrons hinzufügen, dass auch in der Darstellung des Einritts Christi auf den aus der Stiftskirche zu Wimpfen stammenden, jetzt im Museum zu Darmstadt befindlichen farbeglühenden Glasfenstern aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts Christus einen Palmzweig in der linken Hand trägt. Das Gleiche ist der Fall in einer Miniatur im Gebetbuch der h. Elisabeth, die ausserdem noch durch einen naturalistischen Zug bemerkenswert ist: der Esel beschnüffelt das auf den Boden gespreitete Kleid (Abb. bei Bergner, Grundriss der kirchlichen Kunstaltertümer S. 324). Der letztgenannte naturalistische Zug findet sich auch unter den Darstellungen der Wandgemälde aus dem 11. Jahrhundert im Mittelschiff der Kirche S. Angelo in Formis bei Capua; Abb. bei Kraus a. a. O. II. Fig. 40.

zeichnet, ferner Lorenzo Ghibertis Darstellung in der nördlichen Bronzetür des Baptisteriums zu Florenz mit ihrer meisterhaften Anordnung auf kleinem Raume: Duccios Darstellung, eine der schönsten des Meisters, auf dem Altarbilde zu Siena mit ihren lieblichen Kindergruppen[1]), und Fiesoles Schilderung in der Akademie zu Florenz, die besonders an die Palmprozession erinnert, da die Apostel in ihr alle mit Palmzweigen folgen und auch die Vorausgehenden solche tragen. Besonders bedeutungsvoll in ikonographischer Hinsicht ist die reiche Darstellung Pietro Lorenzettis in der Unterkirche von S. Francesco in Assisi, in welcher die Entfaltung der Begebenheit einen mächtigen Fortschritt zeigt. „Majestätisch ist auch hier die Haltung und der Ausdruck des Herrn; es folgen die Jünger, zunächst Petrus, der seine Hände auf den Rücken des Tieres legt, Johannes und die übrigen Apostel. Der Zug, der von einer Anhöhe herabkommt, biegt eben um eine Ecke und naht sich dem Tore der Stadt. Durch diese Wendung des Zuges gewinnt der Künstler mehr Raum für Anbringung von Personen, welche in grosser Menge, Kinder und Erwachsene, eben aus dem Stadttore kommen; sie legen Gewänder auf den Weg, andere langen Zweige von den Bäumen, wieder andere tragen Palmzweige bereits in Händen“[2]). Mit dieser Darstellung möchte ich zwei Holzschnitte deutscher Postillen zusammenstellen, von denen eine die Evangelien mit Predigten und Auslegungen Johann Geilers enthält[3]), die andere, von Feucht herausgegebene, schon oben[4]) angezogen ist. Beide geben, indem sie den Zug des Herrn von den Höhen des Ölbergs herabkommen und dann umbiegend der Masse der ihn Einholenden begegnen lassen, also den Vorgang nicht unmittelbar vor dem Stadttor, sondern in einiger Entfernung von der Stadt sich abspielen lassen, diesem eine weite und malerische Entfaltung. In beiden Darstellungen schreitet neben der Eselin auch das Füllen einher. Die Darstellung bei Feucht ist besonders interessant. Links erscheint, pyramidenförmig aufgebaut, das Stadttor Jerusalems mit Fallgatter, während im rechten Hintergrunde das am Abhange des Ölbergs liegende Dörfchen Bethphage[1]), von welchem Christi Zug herabsteigt, ganz nach deutscher Art anmutet. Christus, bärtig mit lang herabwallendem Lockenhaar, von einem Strahlennimbus umgeben, im Leibrock, sitzt, mit der rechten Hand segnend, mit der linken die Zügel haltend, barfuss auf der Eselin. Die Apostel begleiten ihn mit langen Stäben, von denen der vorauf- und der links von Christus schreitende, dieser mit einer unten zusammengebundenen Hose bekleidet, ihre Mäntel aufheben, um über die Tücher hinwegzuschreiten, die eine lange Reihe Spalier bildender Männer und Frauen vor dem Tore der Stadt ausbreiten. Von einem Baume wirft ein Knabe Zweige auf den Weg. Noch ein dritter Holzschnitt, welcher sich ebenfalls in einer Postille Johann Geilers[2]) findet, sei genannt; er verlegt die Begebenheit wieder ans Tor von Jerusalem. Christus, eine hohe Gestalt mit grossem Nimbus, mit Bart und lockigem Haupthaar, bekleidet mit engem Leibrock, sitzt barfuss auf einem zottigen, etwas plumpen Esel, mit der Rechten segnend, mit der Linken den Zügel haltend; sein Gesichtsausdruck zeigt eine übertriebene Einfalt; ihm folgen die Apostel, von denen Petrus das Satteltuch hält. Diese und ähnliche Darstellungen deutscher Postillen sind nach meiner Ansicht für den hier behandelten Gegenstand um so bedeutungsvoller, als sie, den Holzschnitzern[3]) leicht zugänglich, für die Gestaltung des Palmesels oft die Vorbilder abgegeben haben. Neben diesen grösseren Holzschnitten gehen kleinere in Bibeln und Postillen her[4]), welche die

---

[1]) Abb. bei Schell, Christus S. 33.

[2]) Detzel S. 325.

[3]) Strassb., Grieninger, 1517 (Köln. Stadtbibl., Mev. 123) fol. LXIX^b. Hier schreitet der Zug Christi von dem Abhange des Ölbergs, auf dem das mit Türmen nach mittelalterlicher Art bewehrte Bethphage liegt, durch einen Hohlweg hinab; jenseit des Ölbergs erhebt sich Jerusalem, durch das tiefe Josaphattal geschieden, dessen Kidronbach als ein breiter Fluss (!) dargestellt ist, auf dem ein Schiff mit geblähtem Segel dahingleitet; vom Tore der Stadt her kommt Christus ein Zug Palmen tragender Männer entgegen, von denen der vordere mit der linken Hand grüssend seine Mütze lüftet, während er mit der rechten Hand der Eselin seinen Rock unterspreitet; auch der Baum mit dem Zweige brechenden Knaben vor dem Tore der Stadt fehlt nicht.

[4]) S. 30, Anm. 2; die Abb. findet sich S. 1 und S. 394

---

[1]) In Wirklichkeit lag Bethphage am Ostfusse, also an dem Jerusalem abgewandten Abhange des Ölbergs (an der nach Jericho und zum Jordan führenden Strasse); vgl. Adrichomius, theatrum terrae sanctae, Coloniae 1593 p. 169 und den Plan von Jerusalem ebend. p. 145, desgl. bei Quaresmius t. II p. 42.

[2]) Strassb., Schott, 1522 zum 1. Advent und Palmtag.

[3]) Wie auch die Bildhauer in der Darstellung des Einzugs Christi in Jerusalem den überlieferten Formen folgen, sieht man in der Predella des Hochaltars zu Kalkar; Abb. bei Clemen, die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kleve Taf. 1. Vgl. auch das Relief am Turme des Domes zu Münster vom Ende des 15. Jahrhunderts, die Reliefs im Bayerischen Nationalmuseum, Kat. VI Nr. 1249 u. Nr. 1440.

[4]) z. B. Geilers Post., Strassb., Grieninger, 1517 f. III; Geilers Postille, Strassb., Schott, 1522 f. LXV^b. Die gantze Bibel u. s. w. MDLXV (Köln Stadtbibl. G. B. IV 3340) f. IX^b. (Diese Darstellung ist ähnlich der bei

Begebenheit in dem engeren Rahmen der älteren Vorbilder am Tore der Stadt Jerusalem sich abspielen lassen.

In der neueren Zeit hat Overbeck den Einzug Christi in Jerusalem gemalt und zwar in einer gross angelegten, gestaltenreichen und schön gruppierten Darstellung. In der Beschreibung des Bildes, welches sich in der Vaterstadt des Künstlers, Lübeck, in der sog. Beichtkapelle der Marienkirche befindet, folge ich Howitt-Binder[1]: „Der Heiland, auf dem Füllen der Eselin reitend, Hoheit im Antlitz ist (auf der linken Seite) begleitet von dem im weissen Mantel einherschreitenden Petrus, (auf der rechten) von Johannes und Jakobus, mit ihrer Mutter in der Mitte. Sie bilden eine schöne Gruppe; Johannes, eine zarte, jungfräuliche Gestalt von ausnehmender Lieblichkeit und voll Empfindung gezeichnet; der schon männlichere Jakobus hat seine Blicke mit inniger Glaubensfestigkeit auf den Meister gerichtet, als ob er dessen Auge zu fesseln suchte. Die übrigen Apostel folgen in zwei Reihen; Judas wandert ein wenig abseits, in arglistiges Nachdenken versunken. Hinter den Aposteln, in der Ecke des Bildes, hat der Maler sich selbst in einem violetten Gewande bescheiden angebracht. Neben ihm schreiten Pforr, Sutter, Wintergerst und andere Lukasbrüder. Weiter im Hintergrunde drängt eine Menge Volkes, darunter viele von Krankheit Geheilte, von dem in der Ferne sichtbaren Ölberge herabfolgend nach. Eine andere Volksschar kommt aus Jerusalem herausgeströmt, den einziehenden Messias zu begrüssen. Bis in die entferntesten Winkel dringt das Hosianna der Menge und der belebende Geist des phantasievollen Künstlers. Ganz im Vordergrunde sehen wir eine Gruppe heiliger Frauen; die seligste Jungfrau breitet ihre Arme dem herannahenden Sohne entgegen; ihr Innerstes

---

Goltwurm, Kirchen-Calender 1559 f. XXIII). Vgl. auch das deutsche Passional (Heiligenlegende), Köln, Ludwig van Renchen, 1485 f. II^b und die gleiche Darstellung in Evangelien und Episteln, Köln, Ludw. van Renchen, 1489 f. 3^b und f. 83^b. — Von den mir sonst bekannt gewordenen kleineren Darstellungen des Einritts Christi seien noch die auf den herrlichen Glasgemälden aus der Dominikanerkirche zu Wimpfen im Schlosse zu Erbach (Ende des 13. Jahrh.), in der kleinen Passion Albrecht Dürers und auf den Predellabildern des grossen Altarwerks von Holbein d. Ä. aus dem Jahre 1507 im Histor. Museum zu Frankfurt a. M. genannt; alle diese Darstellungen lassen die Begebenheit am Tore von Jerusalem vor sich gehen und zeigen, wie die seit den ältesten Zeiten für den Gegenstand überlieferten Formen sich forterbten.

[1] Friedr. Overbeck, Sein Leben und Schaffen, Freiburg 1886, S. 484 f. (bei Detzel S. 325 f.).

ist von der ganzen Fülle mütterlicher Gefühle, von dem Bewusstsein seiner Göttlichkeit, aber auch von bangen Ahnungen bewegt. Neben ihr breitet Martha ihren Mantel für den geliebten Meister aus. Maria Magdalena, eine vorzüglich ausgeführte Gestalt, sitzt auf dem Boden und fasst den Mantel der jungfräulichen Mutter an.“ Der Maler hat in manchen Punkten, z. B. in der Anbringung und Anwendung der Frauen seiner Gestaltungskraft freien Spielraum gewährt, hält sich im ganzen aber an den biblischen Bericht und folgt in der Anordnung des Zuges, in der Haltung und Gestalt Christi, in der Begleitung der Apostel, in dem Knaben, der einen Baum erstiegen hat, den durch die Überlieferung festgesetzten Formen.

Zuletzt sei auch noch ein Werk moderner religiöser Kunst erwähnt, in welchem die herkömmlichen Züge der Überlieferung fast ganz verlassen sind und das den Eindruck der Erscheinung des Herrn auf modern empfindende Menschen schildern will. Es ist Ed. v. Gebhardts jetzt im Museum zu Elberfeld[1]) befindliches Bild „Christi Einzug in Jerusalem“ (1863), der erste erfolgreiche Schritt des Düsseldorfer Meisters auf dem Wege, auf welchem er bemüht ist, als bahnbrechender Umgestalter religiöser Kunst im Gegensatz zu den herkömmlichen typischen Formen der Nazarener wirkliche Menschen seiner Zeit mit individueller Charakteristik uns vorzuführen. Um aber die heiligen Geschichten nicht zu entweihen und das Moderne nicht auf die Spitze zu treiben, stellt er seine Menschen nicht in modernem, sondern in altdeutschem Kostüm vor, wie die altflämischen und altdeutschen Meister, an deren Studium seine Kunst gereift ist; so strebt er im Spiegel altdeutschen Volkstums eine Erneuerung der naiven Empfänglichkeit für die heiligen Geschichten, eine Belebung des religiösen Gefühls an[2]). Altdeutsch ist auch das Kostüm auf dem in Rede stehenden Bilde, das uns in eine mittelalterliche deutsche Stadt etwa im 15. Jahrhundert versetzt. Der dichtgedrängte Zug des Christus begleitenden Volkes, in dem sich Frauen und Männer, Mönche und mühsam am Boden fortkriechende Krüppel befinden, hat das aus mächtigen Quadern aufgeführte gotische Stadttor, in dessen Durchgange der Maler das Helldunkel meisterhaft behandelt hat, fast ganz durchschritten. An der Spitze der Einziehenden reitet Christus auf einem Esel. Er trägt ein rotes Gewand und einen dunkelgrünen

---

[1]) Gestiftet vom Kommerzienrat Heinrich Schniewind in Elberfeld.

[2]) In der allgemeinen Beurteilung Ed. v. Gebhardts folge ich Ad. Rosenberg, E. v. G. Die folgende Beschreibung des Bildes beruht auf persönlicher Anschauung im Museum zu Elberfeld.

Mantel; der Mund seines länglichen, blassen, von Leiden abgehärmten Gesichtes, das von braunem Bart und Lockenhaar eingerahmt, ist wie Segensworte sprechend geöffnet, die Arme sind ausgebreitet; die etwas gespreizte und linkische Haltung, mit der er auf dem Esel sitzt, erinnert an die geschnitzten Palmesel. Der Esel erscheint derb natürlich, ein echtes Grautier. Den Herrn umgeben seine Jünger, welche Palmzweige in den Händen tragen, und von denen der vordere, wohl Petrus, den Esel am Zügel führt. Von den zum Herrn in näherer Beziehung Stehenden nehmen zwei rechts von ihm schreitende Frauen, die der Maler in das volle Licht gerückt hat, unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch. Die ältere in dunkelgrünem, von langem hellgrauen Kopftuche malerisch umwalltem Kleide richtet ihren ernst sorgenden Blick auf den Herrn; es ist ohne Zweifel Maria, seine Mutter. Die junge Frau, vielleicht Maria von Bethanien, in hellem Kleide, berührt wie zum Troste teilnahmvoll ihre Hand. Zwei Jünglinge spreiten dem Esel ein weisses Tuch unter, auf dem Blumen liegen, die dem Herrn zum Willkomm auf den Weg geworfen sind. Vor einem behaglich anmutenden altdeutschen Hause, auf dessen vorspringendem Dache Tauben sitzen und vor dem ein Brunnen rinnt, am Eingange einer Strasse, in welche der Zug eben einzulenken im Begriff ist, empfängt eine Gruppe von lebhaftester Teilnahme erfüllter Menschen den Herrn. Am Boden kniet ein Mann in reichem Samtgewand und streckt hülfeflehend seine Arme dem Messias entgegen; ein Vater zeigt seinen Kindern den Herrn, höher stehen zwei Knaben, wieder höher zwei junge Männer, welche Christus zujauchzen, und oben aus dem Fenster des Hauses, über die Blumenbank hinweg schauen eine Mutter und ihr Töchterlein, das mit dem Tuche winkt, freudestrahlenden Blickes heraus. Sogar die Schriftgelehrten und Hohenpriester, hingerissen von der allgemeinen freudigen Bewegung, rufen ihr Hosianna. Im Schatten des blühenden Fliederbaumes neben dem Hause halten zwei berittene Kriegsknechte Wache, durch welche der Maler trefflich die Gefahr angedeutet hat, welche dem einziehenden Messias trotz des festlichen Empfanges bevorsteht. Über eine Ziegelmauer schweift der Blick in eine sonnige deutsche (echt bergische) Frühlingslandschaft mit einem Schlösschen im Mittelgrunde. Dieser schöne Hintergrund, der anheimelnde Schauplatz, die malerische, lebensvolle Gruppierung, die weiche Farbengebung und harmonische Farbenzusammenstimmung, alles dies erweckt in dem Beschauer trotz der realistischen Behandlung und der starken Betonung der menschlichen Seite des Vorganges ein Gefühl wohltuender Befriedigung.

2. Der Palmesel.

Nicht in so weitem Umfange wie die kunstgeschichtliche Entwicklung des Einzugs Christi in Jerusalem lässt sich die des Palmesels verfolgen[1]), da uns ältere Darstellungen des letzteren vor dem 14. Jahrhundert fehlen. Die Schnitzbilder des Palmesels, soweit sie auf Gewölben und Turmböden[2]) der Kirchen, in Gruftkammern oder auch in Museen in verhältnismässig geringer Zahl[3]) noch vorhanden sind und überwiegend süddeutschen Gegenden angehören, zeigen im allgemeinen starre und derbe Formen, und nur wenige verraten die

---

[1]) Kunstgeschichtliches über den Palmesel bietet besonders die Abhandlung von Stückelberg a. a. O.

[2]) Auch in frühern Zeiten, als er einmal im Jahre hervorgeholt wurde, war hier sein Aufbewahrungsort. „Was? stehn nicht heilige Palmesel gemeinlich auf der Borkirchen (Emporkirche) oder auf dem höchsten gewelb. Ich weiss dass ich ihn an etlichen orten hab gar ehrenwürdig zu dem obersten Kirchenthurn sehen herausgucken.“ Fischart, Geschichtklitterung, in Scheibles Kloster VIII, 243 f. Vgl. auch Birlinger, A. Sch. S. 70. Das Gewölbe im Seitenschiff des Münsters zu Konstanz, wo früher der „hülzine Palmesel“ aufbewahrt wurde, hiess deshalb der Eselsstall (Kraus, Kunstdenkm. des Grossh. Baden I, 220).

[3]) So besitzt das Elsass, soweit bekannt, nur zwei Palmesel: zu Ammerschweier, „der besser gearbeitet ist als der von Kaysersberg, obgleich auch noch recht starr“ (Kraus, Kunst u. Altert. in E.-L. II, 18). Der P. von Kaysersberg befand sich früher hinter der Kirche unter einer Halle (ebend. S. 201 nach Congrès archéologique de France XXVI. session, Paris 1860 p. 408), jetzt steht er links vom Altar der unten mit einem Karner (Beinhaus) versehenen Michaelskapelle neben der Kirche. Zahlreicher sind die P., welche die Schweiz aufbewahrt. Von Schweiz. P. sah ich im Sommer 1902 die in den Histor. Museen zu Basel und Bern, im Landesmuseum zu Zürich und im linken oberen Chor der kathol. Pfarrkirche zu Schwyz. Von den im Eingange des Chores des Histor. Museums zu Basel (ehem. Barfüsserkirche) aufgestellten drei Palmeseln zeigt der mittlere überaus steife Formen; das zusammengesetzte Christusbild trägt eine Krone aus vergoldetem Blech; die angebrachte Klammer diente wohl zum Einstecken einer Fahne. Zierlich ist der links stehende P.; die kleine Christusfigur, edler gehalten, welche ebenfalls eine Krone trägt, hält einen hölzernen Palmzweig in der Linken. Der rechts stehende P. ist ziemlich klein. Dieser sowie der mittlere stehen auf Brettern, der linke auf einem Gestell, das mit (alten) Rädern versehen ist. Die Esel links und in der Mitte sind wenig natürlich. Die im Hintergrunde des Chores aufgestellten P., klein und steif, stehen beide auf einem Brette. Der linke stammt nach der Aufschrift aus Bayern (13.? Jh.); der rechte aus dem Elsass (17. Jh.); bei letzterm trägt der Esel den Kopf erhoben, während sonst der Kopf gewöhnlich zu Boden gesenkt ist. Bei den zwei Stücken im Histor. Museum zu Bern (Nr. 4200 u. 4433) sind die Reittiere

---

wenig natürlich. Der erstere, ziemlich klein, sehr verstümmelt und ohne Brett stammt nach der Aufschrift aus dem 16. Jh., die im übrigen steif gehaltene Christusfigur zeigt einen freundlicheren Gesichtsausdruck als bei dem anderen, wo dieser roh ist. Bei dem anderen etwas grösseren, welcher dem Anfang des 16. Jh. angehört, steht der Esel auf einem Brette. Von den in der gotischen Kapelle des Schweiz. Landesmuseums zu Zürich rechts und links vom Hochaltare aufgestellten P. stammt nach dem Offiz. Führer durch das Schweiz. Landesmuseum v. Lehmann, 4. Aufl. S. 21 der rechte aus dem Beinhause in Steinen (Schwyz), 14. Jh.; er zeigt noch sehr rohe Formen. Der Esel, dem ein Ohr und der Schwanz fehlen, der Sattel und die Christusfigur zeigen noch die ursprünglichen, aber stark abgegangenen Farben. Christus im roten Leibrock mit schwarzem Schnurr- und spitzem Kinnbart, dem das schwarze Lockenhaar in Ringeln über den Nacken fällt, segnet mit der Rechten, während er mit der Linken ein schwarzes Evangelienbuch gegen die Brust und ausserdem im linken Arme einen hölzernen Palmbusch (?) hält. Das Gebilde steht auf einem Brette mit (alten) Rädern (vgl. auch Stückelbergs Beschreibung a. a. O. S. 22, 30 u. Anm. 21). Der links vom Hochaltar aufgestellte P. stammt nach dem Führer (S. 21) aus dem Kanton Uri, 16. Jh.; er ist sehr verstümmelt und steht auf einem mit Füssen versehenen Brette; Christi Antlitz zeigt ein edles Profil. Der in der oberen Kapelle des Landesmuseums rechts vom Altar aufgestellte P. stammt nach dem Führer (S. 49) aus Mellingen (K. Aargau), 17. Jh.; er ist gut erhalten und zeigt glänzend aufgefrischte Farben; beim Esel, der auf einem (neuen) Gestell steht, fällt der schmale Kopf auf; Christus hat starre Gesichtszüge, die Rechte, welche nicht segnet, hat früher einen Zweig gehalten. Der P. von Schwyz, der auf einem Brette steht, welches früher mit Rädern versehen war, stammt laut ursprünglicher Aufschrift („Anno 1743") aus der Rokokozeit; er zeigt Christus in rotem, mit vergoldeten Blumen geschmücktem Leibrock und blauem Mantel, der Gesichtsausdruck ist edel, das Haupt mit drei Strahlenbüscheln in Kreuzform geschmückt, die rechte Hand hält die Zügel, die linke ist segnend erhoben. Wenn der Esel mit seinem auffallend breiten Halse, schmalen Kopfe und steifen Schwanze auch hier wenig natürlich ist, so gehört doch der Schwyzer P. im ganzen zu den prächtigeren und edleren seiner Art. Der zeitige Sigrist erinnert sich noch aus den Erzählungen seines Vaters, der ebenfalls Sigrist war, dass dieser ihn in der Palmsonntagsprozession zusammen mit dem anderen Sigristen an einer Deichsel durch die Strassen der Stadt gezogen, er selbst weiss noch aus seiner Jugendzeit, dass der P. am Palmsonntag im Mittelschiff der Pfarrkirche aufgestellt wurde; im vorigen Jahre machte man seit 15 Jahren wieder den Versuch, ihn im Chor auszustellen. Der Sigrist gab ihm die Sewizweige in die rechte Hand; das Volk sah ihn gern.

Das Verzeichnis der P. bei Stückelberg u. v. Strele kann ich noch vermehren; zu den noch heute vorhandenen kommen ausser dem Kölner in der Düsseldorfer Ausstellung noch drei ebenfalls zur Sammlung Schnütgen

Hand besserer Künstler[1], ja zwei sind aus der berühmten Ulmer Schnitzerschule[2] hervorgegangen. So macht sich auch hier ein Fortschritt bemerkbar —, von den noch sehr steifen Formen des ältesten vorhandenen, vermutlich dem 14. Jahrhundert angehörenden Palmesels,

---

gehörende ausserkölnischer Herkunft, von denen der kleinere durch seine feine Ausarbeitung, die lebendige Darstellung des Esels und die edlen Züge des Christusbildes sich besonders auszeichnet; ferner der im Histor. Museum zu Frankfurt a. M. (nach Quilling, Führer durch das Städt. Histor. Mus., 2. Aufl. S. 38 aus dem 15. Jh.); er nimmt unter den Werken seiner Art eine mittlere Stellung ein; wie ich im Histor. Mus. erfuhr, soll er ein Geschenk des Geistl. Rats Münzenberger an das Museum sein und aus dem Bayrischen stammen; das Mueum übernahm ihn sehr verstümmelt, Hufe und das Gestell, auf welchem er steht, wurden erneuert. Zu den literarisch bezeugten kommen noch der von Schaffhausen (vgl. oben. Kesslers Angabe a. a. O., nach Hottinger, Helvet. Kirchengesch., über ihn ist unkritisch, und der „hölzerne Herrgott", den der Schaffhauser P. getragen haben soll, beruht wohl auf einer Verwechselung mit dem „grossen Herrgott v. Sch.", einem riesigen Kruzifix im Münster, das vor der Reformation einen Anziehungspunkt für die Wallfahrer bildete und i. J. 1529 beseitigt wurde: Schaffh. Festschr. S. 356 u. 368) und der von Gengenbach in Baden (Meyer, Bad. Volksl. im 19. Jh. S. 94). In den bisher erschienenen Kunstdenkmälern Westfalens und der Rheinprovinz (auch bei Lehfeldt, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regbz. Koblenz) habe ich den P. vergebens gesucht. — Übrigens stammen manche (auch in Frankreich) aufbewahrte hölzerne Esel aus den geistlichen Schauspielen (Passion, Flucht nach Ägypten): v. Strele S. 135, Stückelberg S. 28 u. Anm. 57, Kraus, Gesch. der christl. Kunst II, 422; vgl. auch in der mehrfach angezogenen Abhandlung Clements, Ann. archéol. XV p. 385 et suiv., über die Gruppe der Flucht nach Ägypten in der Kirche der Vorstadt Saint-Esprit von Bayonne, nach der Anm. Didrons (ebend.) „eine der interessantesten und bemerkenswertesten Gruppen, welche Frankreich aus dem Mittelalter besitzt": Abb. p. 373 ebend.

[1] Oft mochte der aus der Hand des Bildhauers hervorgegangene Palmesel auch billigen Kunstansprüchen nicht genügen, wie zu Konstanz, wo das Kapitel 1523, Apr. 17 beschloss, dem Bildhauer für die Anfertigung des neuen Palmesels zu den schon vorbezahlten 18 fl. mit Rücksicht auf seine vielen Kinder und seine grosse Armut noch 2 fl. zu schenken, „doch soll er den esel wiederum heim nemen und in bass und formlicher zurichten" (Kraus, Kunstd. des Grossh. Baden I, 125).

[2] Der Ulmer und Augsburger; ersterer befindet sich im Kunstgewerbemuseum zu Ulm, wo ich ihn im Sommer 1900 sah, letzterer im Ulrichskloster zu Augsburg und stammt aus dem Jahre 1456. Vgl. Joh. Franks Augsburger Annalen a. a. O.; Otte, Handbuch der kirchl. Kunst-Archäologie des deutschen Mittelalters ^{5} I, 373 nennt irrig das Jahr 1446. Edlere Formen zeigen z. B. auch einzelne Palmesel im Georgianum (Priesterseminar) zu München (Zeitschrift „Der Katholik" 82. Jahrg. (1902) Februarheft S. 175; v. Strele S. 137) und der Palmesel von Hall in Tirol (v. Strele S. 138).

der aus Steinen im Kanton Schwyz stammt und jetzt im Schweizer Landesmuseum in Zürich aufbewahrt wird[1]), bis zu dem schönsten erhaltenen Stücke, dem aus spätgotischer Zeit stammenden, angeblich von Jörg Sürlins Meisterhand geschaffenen Ulmer Palmesel, der sich durch seine edle Christusfigur und die naturgetreue Wiedergabe des schreitenden Esels auszeichnet[2]). Auch der Kölner Palmesel, welcher in Düsseldorf ausgestellt war, gehört zu den besten seiner Art. Mit dem Worte „Palmesel“[3]) bezeichnet man sprachlich und kunstgeschichtlich[4]) das ganze Schnitzwerk, wenn auch die Christusfigur sehr oft vom Reittier trennbar[5]) war und deshalb an einigen Orten[6]) ohne letzteres erhalten ist. Das aus Holz[7]) hergestellte Schnitzwerk umfasst zunächst das auf vier Rädern[8]) befestigte Gestell; Palmesel aus späterer Zeit stehen aber sehr oft auf einem Brette, da sie auf einem Wagen gefahren wurden[9]); vereinzelt wurde der Palmesel auch mittelst einer Bahre getragen[10]). Der zweite Bestandteil ist der Esel; grade dieser zeigt sehr oft starre Formen, da er gar nicht oder nur in geringem Masse nach der Natur und stillstehend statt schreitend dargestellt ist. Auch der Hauptteil, die Christusgestalt, zeigt meistens starre Formen, da sie oft übergross[1]) ist und der Gesichtsausdruck eine übertriebene Einfalt zeigt, wie wir dies auch in der Malerei gesehen haben. Christus, bärtig, mit meist langen lockigen Haaren, barhäuptig — nur hat der Kopf oft eine Vorrichtung zur Anbringung des Nimbus[2]) oder einer Krone, zuweilen trägt er auch heute noch eine solche[3]) — und barfuss, mit Rock oder Mantel versehen, vereinzelt auch nackt[4]), reitet ohne Bügel auf dem Esel; fast durchweg segnet die Rechte, während die Linke die Zügel hält. Als eigentümliche Beigaben finden sich das Evangelienbuch, das der Christus bei dem ältesten Palmesel von Steinen geschlossen mit der linken Hand vor die Brust hält[5]), sowie ein Palmzweig, den er bei einzelnen Stücken in der Linken[6]), oder auch wohl der Rechten[7]) hält. Als Sonderbarkeit, die dem Geiste des durch das Bildwerk Dargestellten widerspricht, muss es erscheinen, wenn bei dem Palmesel im Münster zu Überlingen die Füsse Christi rote Samtschuhe mit rosaseidenen Schleifen und weissen Filzsohlen tragen[8]). Ebenso widersprechend dem strengen Stile, wenn auch wohl gemeint, ist die Aufputzung der Christusfigur mit seidenen Gewändern bei der Umführung an einzelnen anderen Orten[1]. Das ganze Schnitzwerk ist polychromiert. Der Esel erscheint grau[2], Christi Mantel rot[3] oder blau[4], oder violett[5], auch grau[6] bemalt. Was die Grösse angeht, so haben Christusfigur und Reittier meistens Lebensgrösse; nur zuweilen wurden auch kleinere Palmesel umgeführt[7], die ganz kleinen wurden von Kindern umhergetragen[8] oder sind lediglich als Schaustücke[9] oder Spielzeuge[10] anzusehen, wie das Kölner Kunstgewerbemuseum ein solches aufbewahrt[11].

---

[1]) Abb. bei Stückelberg.

[2]) Beschr. bei v. Strele S. 136 f. nach Mauch in den Verhandlungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben 1871.

[3]) Vereinzelt findet sich auch Mul d. i. Maultier in Luzern (Stückelberg S. 21 u. 31).

[4]) Otte a. a. O.

[5]) Aufgesetzt ist der Christus bei dem Palmesel im Museum zu Traunstein (v. Strele S. 140); das Gleiche war bei dem auf dem Salzburger Nonnberge der Fall (ebend. S. 141 f.). Vom Landshuter P. wird als etwas ganz Besonderes berichtet, dass hier Christus der Herr und der Esel aus einem Stück waren (ebend. S. 149).

[6]) z. B. in Lana (ebend. S. 138), in Lienz auf dem Dachboden des Pfarrhofes (ebend. S. 147) und Windisch-Matrei (ebend. S. 150).

[7]) Stückelberg S. 22: Das Material ist Linden-, Birnbaum- oder gemeines Holz. Auch der schönste Palmesel von Ulm ist wie der Kölner aus Lindenholz geschnitzt.

[8]) Die Räder haben sich nur in ausserordentlich seltenen Fällen erhalten (Stückelberg S. 23).

[9]) z. B. zu Leipzig (v. Strele S. 144), Veringenstadt (ebend. S. 146), Lienz (ebend. S. 147), Windisch-Matrei (ebend. S. 150), Gengenbach (Meyer a. a. O. S. 93).

[10]) In Dornbirn (v. Strele S. 148), Puch bei Hallein (ebend. S. 152, Abb. S. 153). — Dass der P. zuweilen auch noch auf andere Weise fortbewegt wurde, zeigt der P. des Bayerischen Nationalmuseums in München (Saal 15 [Kirchensaal] IV. Kapelle links; Beschr. Kat. VI Nr. 1154), der an beiden Seiten mit beweglichen eisernen Handhaben versehen ist.

---

[1]) Naogeorgus l. c. p. 146 bezeichnet das Christusbild als „simulacrum ingens“.

[2]) Georgianum zu München (v. Strele S. 137: c).

[3]) Bei zwei Palmeseln im Basler Hist. Museum (vgl. oben) trägt Christus eine Königskrone; ferner beim Palmesel in Bürglen (Stückelberg S. 30 u. Anm. 23), bei dem im Bayr. Nationalmuseum zu München (v. Strele S. 138), dem im Bregenzer Landesmuseum (ebend. S. 149), bei dem im Grazer Museum (ebend. S. 149). Eine Kopfbinde zeigt die Christusfigur in der „Parade-Adjustierung“ des Palmesels zu Puch (ebend. S. 153). Das in Nürnberg in der Kirche ausgestellte Christusbild trug Krone und Scepter (Herold a. a. O. S. 59).

[4]) Georgianum zu München (v. Strele S. 137: b), Hall (ebend. S. 138).

[5]) S. die Abb. bei Stückelberg. Wenn St. (S. 23), gestützt auf das einzige Beispiel des Palmesels zu Steinen, das nach ihm „noch ganz den Charakter eines romanischen Bildwerkes aus dem 12.—13. Jahrhundert trägt“, das Evangelienbuch als das „in romanischer Zeit vorherrschende Attribut“, der Christusfigur des Palmesels bezeichnet, so geht dieser Schluss m. E. zu weit.

[6]) Bürglen (Stückelberg S. 30), Ulm (v. Strele S. 137), Windisch-Matrei (ebend. S. 150), Puch, s. die Abb. bei v. Strele S. 153. Auch in Tirlemont in Belgien hielt der Eselreiter in der Hand einen Palmzweig (Nork, Festkal. S. 869); der in der Pfarrkirche zu Lienz (Tirol) ausgestellte Palmesel trug einen Ölzweig in der Hand (J. v. Zingerle, Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes² S. 146).

[7]) Dem Schwyzer P. gab man beim Gebrauche Sewizweige in die rechte Hand (vgl. oben).

[8]) Kraus, Kunstdenkm. des Grossh. Baden I, 618.

---

[1] Lienz (v. Strele S. 151), Puch (ebend. S. 152).

[2] Hall (v. Strele S. 138), Museum zu Traunstein (ebend. S. 140).

[3] Bürglen (Stückelberg S. 30); Bayr. Wald (v. Strele S. 150).

[4] Mellingen (Stückelberg S. 29); Lienz, Pfarrkirche (Zingerle a. a. O.).

[5] Georgianum zu München (v. Strele S. 137: c).

[6] Traunstein (v. Strele S. 140).

[7] So muss der Palmesel zu Heudorf sehr klein gewesen sein, wenn auch die von der Zimmerischen Chronik (II, 470) berichtete Anekdote, dass i. J. 1501 bei der Palmprozession ein grosser Rüde den Esel und Salvator ins Maul erwischt und mit ihm davon gelaufen sei, wohl auf Erfindung beruht. — Auch der P. des Dominikanerinnenklosters zu Lienz ist klein und misst einschliesslich der Figur des Erlösers 43 cm in der Länge, 48 cm in der Höhe (v. Strele S. 151); es ist unter den Höhenangaben bei Stückelberg und v. Strele die niedrigste, während der eine der beiden Palmesel in den Sammlungen des Histor. Vereins für Niederbayern zu Landshut eine Gesamthöhe von 2,15 m hat (v. Strele S. 137).

[8] Grimm, D. Wb. VII, 1419.

[9] Ein solcher befindet sich im stiftischen Museum auf dem Salzburger Nonnberge (v. Strele S. 142).

[10] So hatten in Weingarten am Palmsonntag Hafenweiber Kindergeschirre, die man Eselsgeschirre nannte, feil (Birlinger, V. a. Schw. II, 77); in Augsburg kamen in späterer Zeit hölzerne Eselein als Verkaufsartikel auf (Ders., A. Schw. II, 68).

[11] Saal I auf Wandschrank I; das aus Eichenholz geschnitzte unbemalte Bildwerk zeigt die überlieferten Züge des Palmesels; die feine Ausarbeitung tritt besonders in dem verzierten Zaumzeug des Esels hervor.

III. Kapitel.

Volkskundliches.

Es erübrigt noch, in Kürze den Palmesel vom Standpunkte der Volkskunde[1]) zu betrachten; denn auch dieser gehört er an, da einerseits der Gebrauch, ihn umzuführen, sich von der kirchlichen Prozession abtrennte und aus einem kirchlichen Gebrauch an manchen Orten ein Volksgebrauch wurde, anderseits der Palmesel so sehr mit den Anschauungen des niederen Volkes verwuchs, dass er auch in die Volkssprache eingedrungen ist. Was das erstere angeht, so bestand an manchen Orten die Sitte, dass am Nachmittag des Palmtages Schulknaben, besonders Ministranten, unter Führung des Messners oder Organisten mit dem Palmesel von Haus zu Haus zogen und unter Absingen von geistlichen Liedern (Gloria, laus und Pueri Hebraeorum), wie sie bei der kirchlichen Prozession üblich waren, Gaben einsammelten, von denen der Lehrer, der Messner oder der Organist ihren Anteil bekamen. In manchen Orten bestand dieser Gebrauch neben der kirchlichen Umführung des Palmesels, wie wir dies schon oben bei Naogeorgus gesehen haben[2]), in andern dauerte er fort, als die kirchliche Umführung schon abgekommen war[3]). So war in Kastl, Dorf Pfaffenhofen und Umgebung (im bayr. Kreise Oberpfalz und Regensburg) bis in die jüngere Zeit noch die Palmeselfahrt im Schwange. „Am Nachmittag des Palmsonntags war den Buben, welche das Jahr über Ministrantendienste verrichteten, das Vorrecht eingeräumt, einen hölzernen Palmesel in Prozession von Haus zu Haus zu führen. Eines der Bürschlein sass auf dem Esel, hatte die Rolle des in Jerusalem einziehenden Heilandes zu spielen, und war zu dem Ende mit den Gewändern angetan, wie sie nach der örtlichen Anschauung für diese Darstellung ziemten. Die übrigen zogen den Esel oder bildeten das Geleite und sangen das Gloria, laus, wofür ihnen dann aus den Häusern Bier, Brod, Semmeln und wohl auch kleine Münze gereicht wurde"[1]). Hier hatte sich der Gebrauch also zu einem förmlichen Spiel ausgestaltet. Ähnlich wird in Partschendorf[2]) in Mähren noch heute ein Ministrant auf den Esel gesetzt und vom Messner unter Einsammlung von Opfergaben im Dorfe herumgeführt. Und in mehreren Pfarrdörfern des bayrischen Waldes[3]) wird noch heute von den Ministranten der Pfarrkirche der Palmesel, welcher während der Palmenweihe neben dem Hochaltar steht, nach dieser von Haus zu Haus gerädelt oder getragen, wobei die Knaben, die man deshalb Pueribuben nennt, das Puerilied singen:

---

[1]) Die volkstümliche Seite des Palmesels ist besonders in v. Streles stoffreicher Arbeit über den Palmesel (a. a. O.) berücksichtigt.

[2]) S. 21; ferner auch in Lienz (v. Strele S. 147), Windisch-Matrei (ebend. S. 150).

[3]) Ausser in Kastl in Beilngries (v. Strele S. 148), Landshut (ebend.), München (Grimm, D. Wb. VII, 1419). Vgl. auch M. Luthers Predigt am Sonntag Palmarum, gehalten im Jahre 1534 (M. Luthers sämtliche Werke, 2. Bd. 1. Abt., Erlangen 1826 S. 197): „Vor Zeiten hat man in der Schule gespielet, dass sie sind auf dem Esel geritten, und haben Palmen geschossen. Solches ist geschehen um des jungen Volkes willen, dass es die Historia desto besser fassete und behielte. Darnach hat der Papst solch Kinderspiel auch in die Kirche geführet. Davon hat man diesen Tag genannt den Palmtag.“ Luther spricht hier nicht ohne satirische Beimischung die Ansicht aus, als sei aus dem Kinderspiel ein kirchlicher Gebrauch geworden, während in Wirklichkeit das umgekehrte Verhältnis statt hatte.

„Jesus in das Haus reitet ein
Demütig auf einem Eselein.
Schämet euch, ihr stolzen Weltkinder!
Ihr richtet alles auf den Schein,
Geprangt, gespitzt muss alles sein,
Das gefällt Gott nicht, o Sünder" etc.[4]).

Als ein Volksspiel muss man es ansehen, wenn in katholischen Orten Schwabens am Palmsonntag ein verkleideter Mann den geschmückten Palmesel ritt, wozu meistens ein altes Pferd genommen ward[5]). Ein volkstümlicher Zug ist es, dass in Rangendingen in Schwaben jeder Bube dem Palmesel als gutes Futter ein „Büntele" Heu mitbrachte[6]). Auch der Aberglaube bemächtigte sich des Palmesels. In Offenau[7]) in Schwaben wirft man (1862) am Palmsonntag

---

[1]) Bavaria II¹, 263 (1863).

[2]) v. Strele S. 147.

[3]) Nach Maximilian Schmidts „Glasmachersleuten" bei v. Strele S. 149 f.

[4]) Auch die Palmsonntagsprozession, welche noch heute in Thaur bei Innsbruck nach dem benachbarten Rum stattfindet (v. Strele S. 151), muss ohne Zweifel als ein ähnlicher Volksgebrauch, nicht als eine kirchliche Prozession angesehen werden.

[5]) E. Meier, Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben (1852) S. 385.

[6]) Birlinger, A. Schw. II, 70.

[7]) Ders., Volkst. a. Schw. II, 77.

Heu vor die Scheuer hin und sagt dabei, unsres Herrgottes Esel laufe vorbei und darüber und fresse davon, im Glauben, das Vieh bleibe gesund. Und in Rottenburg a. N.[1]) sah man sehr darauf, am Palmtage die kleinen Kinder, welche ihr erstes Gewand bekamen, auf den festlichen Esel zu setzen; Gedeihen derselben hing davon ab; auch nur Berühren des Esels war gut[2]).

Wie so der Palmesel in den Volksgebrauch überging, während der kirchliche Gebrauch, ihn umzuführen, noch bestand, und der Volksgebrauch fortlebte, als jener bereits vergangen, ja als der Palmesel selbst verschwunden war, so war ein Gleiches auch in der Volkssprache der Fall. In dieser schlug sich der Palmesel überwiegend in Süddeutschland, den deutsch-österreichischen Alpenländern und in der Schweiz nieder, da er in diesen Ländern vornehmlich verbreitet war[3]). Der Palmesel gab scherzhafte und spöttische Bezeichnungen für Menschen ab. Zu solchen konnte irgend ein Zufall, der an irgend einem Orte mit dem Palmesel sich ereignete, Anlass bieten. Als zu Veringenstadt[4]) einst bei einer Palmprozession der Esel vom Wagen fiel, hiessen die Veringenstädter seit der Zeit „Palmesel". Eine ähnliche derbspasshafte Geschichte soll den Bremgartenern den Spitznamen „Esel" eingetragen haben[5]). Der Bürger, der beim Verkauf des Palmesels zu Rottenburg[6]) diesen erstand, hiess lange Zeit Eselsmetzger. Sodann gaben auch andere Gebräuche des Palmsonntags Anlass zur vorübergehenden Übertragung „Palmesel“ auf Menschen. Welcher Knabe in einigen Gegenden des Elsass[1]), Schwabens[2]) und Badens[3]) mit seinen Palmen zuletzt aus der Kirche oder nach Hause kommt, im Elsass[4]) auch, wer am Palmsonntag mit dem Palmzweig zuletzt in die Kirche kommt, dem dann die Palmen auf den Kopf geschlagen werden, oder wer im Unterinnthal[5]), wo Palmen von möglichster Grösse getragen werden, beim Heimgange seiner Last erliegt oder fällt, oder wer in Oberschwaben[6]) und zu Schönach[7]) in Baden beim Wettspiel, wenn die Knaben mit ihren Palmen auf der Stange um die Kirche herum oder nach einem Ziele laufen, der Letzte ist, heisst für dieses Jahr der Palmesel; die gleiche Bezeichnung erhielt, wie wir oben sahen[8]), zur Zeit J. G. Jakobis (in den Gegenden des Oberrheins) derjenige der den Palmesel bei der Palmprozession begleitenden Chorknaben, der, wenn sie beim Anstimmen eines gewissen Gesanges[9]) ihre Chorhemden schleunigst über den Kopf abstreifen mussten, der Letzte war. Bei dieser Übertragung hat ohne Zweifel die Langsamkeit des natürlichen Esels ebenso vorgeschwebt, wie wenn man in der Schweiz (Luzern)[10]), im Elsass[11]), in Baden (bei Rastatt[12]) und in Oberhof)[13]) den, welcher am Palmsonntag sich zuletzt aus dem Bette erhebt, als „Palmesel“ verspottet; letzteres erinnert an den „Thomasesel“, wie man in Westfalen den Langschläfer am Thomastage, dem kürzesten des Jahres, nennt. Hier haftet die Übertragung „Palmesel“ am Palmsonntage; sie findet sich aber auch getrennt von diesem. Im Elsass[14]) heisst die Person, welche zu Ostern zuletzt beichtet, „Palm-

---

[1]) Birlinger, A. Schw. II, 71. — Vgl. auch oben S. 20 f. die Stelle des Naogeorgus über das Erhaschen der Palmzweige, über welche der Esel gefahren.

[2]) Erwähnt sei auch, wenngleich mit dem Obigen nicht unmittelbar zusammenhängend, dass „ein deutscher Volksaberglaube das dunkle Kreuz auf dem grauen Rücken der Esel vom Heiland herleitet; erst seit er auf der Eselin geritten, sei dieses Kreuz entstanden". W. Menzel, Christl. Symbolik I, 255 (nach v. d. Hagen, Germania VII, 438).

[3]) In der Schweiz begegnet der P. vereinzelt auch im histor. Volksliede, nämlich in den Züricher Spottliedern auf den P. von Baden: eines abgedr. bei v. Strele S. 139. Über den Vorfall, der zu ihnen Anlass gab, vgl. Tobler, Schweiz. Volkslieder I. Bd. Einl. XLII.

[4]) v. Strele S. 146.

[5]) Rochholz, Schweizersagen aus dem Aargau II S. 265 f. Derartige Anekdoten mögen oft von gegnerischer Seite erfunden sein, um die Bewohner einer Gemeinde durch Hervorkehrung eines für die fortgeschrittene Zeit nicht mehr passenden Gebrauches als standhafte Anhänger am alten Glauben ihrer Kirche zu verspotten. Vgl. Rochholz a. a. O. S. 268. Rochholz (S. 271) will den Beinamen für mehrere Aargauer Ortschaften durch ihre Lage an einer alten Römerstrasse („Esels- oder Mauleselsweg") erklären, was mir weniger stichhaltig zu sein scheint.

[6]) Birlinger, A. Schw. S. 71.

---

1) Stöber, Alsatia 1873/74 S. 314.

2) Ziegelbach: Birlinger, A. Schw. S. 66.

3) E. H. Meyer, Badisches Volksl. S. 94.

4) Martin u. Lienhart, Wörterb. der els. Mundarten 1. Lief. S. 74.

5) Zingerle a. a. O. S. 146.

6) Birlinger, Volkst. a. Schw. II, 75.

7) E. H. Meyer a. a. O. S. 94.

8) S. 22.

9) Vgl. oben die Stelle aus Rippell.

10) Staub u. Tobler, Schweiz. Idiotikon IV. H. Sp. 521; von Luzern berichtet es Kessler a. a. O.

11) Stöber a. a. O.

12) E. H. Meyer a. a. O. S. 94.

13) Ebend. S. 155. Oberhof nimmt die Bezeichnungen für den derart Säumigen je auch von anderen Tagen und ist hierin „wohl am schöpferischesten“.

14) Wörterb. der els. Mundarten a. a. O.

esel“. Panzer[1]) (1855) teilt einen schwäbischen Erntegebrauch mit, wonach demjenigen Schnitter, welcher den letzten Halm abgeschnitten hat und der sich weigert, deshalb die „Schnitterin“, eine aus Stroh gebundene menschenähnliche Figur ins Dorf zu tragen, diese auf den Rücken gebunden wird; wenn ein solcher dann im Dorfe herumläuft, so zieht ihm die jubelnde Jugend nach und ruft ihm zu: „Du bist der Palmesel“. Allgemein ist die spöttische Übertragung „Palmesel“ auf einen tölpischen, groben und ungeschickten Menschen, wie sie sich in der Schweiz[2]), im Elsass[3]), in Kärnten[4]) findet; sie ist von der Natur des lebenden Esels hergenommen und erklärt sich aus der Verachtung, in welche infolge der protestantischen Bekämpfung der Palmesel beim Volke gesunken war. Aus demselben Geiste ist auch die satirische Bezeichnung „Palmesel“ für Konkubine geflossen, die sich an zwei Stellen der Zimmerischen Chronik[5]) findet; sie erklärt sich daraus, dass der Esel seit alter Zeit als ein Typus der Geilheit gilt[6]). Manche Schriftsteller benutzen den Palmesel auch zu Vergleichen. So gebraucht Fischart einmal bei der Schilderung, wie der heimkehrende Ehemann von seinem Weibe empfangen wird, die Worte: „da streuet man dem Palmesel Zweig under“[7]), und J. Paul[8]) sagt von Worble: „Vom Musenpferde war er auf der hohen Schule abgesessen und auf das juristische Streitross gestiegen — von diesem hatt' er auf das ärztliche Trauerpferd voltigiert und zuletzt hatt' er den geistlichen Palmesel beschritten, um auf ihm vor das Abend- und Liebemahl eines Freitisches hinzureiten. Sein Einzug-Esel warf ihn aber bald an Schädelstätten ab.“ Erwähnt sei auch noch, dass der Palmesel in alten Kalendarien ein Zeichen für den Palmsonntag ist. Als solches erscheint er auch bei Wolfhart Spangenberg[9]), der schildert, wie für die Kalendertiere in dem Papyreum, dem papierenen Himmel, kein Raum mehr ist, und wie sie, und zwar der Esel, da er „hie auf Erd gewest des Herren Christi Pferd“, durch freundliche Überredung, daraus vertrieben worden. Von seinem Vertreter hiess der Palmsonntag in Schwaben geradezu „Palmeselstag“[1]).

---

[1]) Bayr. Sagen und Bräuche II, 220.

[2]) Schweiz. Idiotikon a. a. O. S. 521.

[3]) Stöber a. a. O. Vgl. auch Fischarts Erkl. von Spottfiguren wider das Pabsttum im Strassburger Münster in Scheibles Kloster X, 1029.

[4]) Lexer, Kärnt. Wörterb. bei Grimm, Wb. VII, 1417.

[5]) II, 535; III, 315.

[6]) Vgl. Schweiz. Idiotikon unter „Steinesel“.

[7]) Geschichtklitterung a. a. O. S. 124.

[8]) J. Pauls sämtl. Werke 28. Bd. Der Komet. Berlin, Reimer, 1842 S. 213.

[9]) Ganskönig, Els. Literaturdenkmäler, hrsg. v. Martin u. Erich Schmidt IV, 64.

Von den Eigenschaften des hölzernen Palmesels sind die Redensarten genommen: „Da soll der Palmesel nicht hülzen sein, wenn es nicht wahr ist“[2]); „er lässt sich nur einmal im Jahre in der Kirche sehen wie der Palmesel“[3]); „de kummt o so wie söle (jener) mit em Palmesel“ (von einem, der im Elsass zur Osterbeichte immer zuletzt kommt)[4]); „er oder sie ist aufgeputzt wie der Palmesel acht Tag vor Ostern“, — „wie's Rösslein am Palmtag“[5]). Aus einer Zeit und von einem Orte, da man sich lebender Esel bediente, stammt die schweizerische Redensart: „Brüele wie-n-en Palmesel“[6]). Aus der alten deutschen Volkssitte, sich für das Osterfest, das als das höchste des ganzen Jahres galt, mit neuen Kleidern zu rüsten, aus dem Streben selbst des Ärmsten, sich für diesen Tag etwas Neues zu verschaffen, und wären es auch nur ein paar Schuhe, das man dann schon am Palmsonntage zu zeigen pflegte[7]), erklärt sich die Volksanschauung, dass man dem Palmesel zu Ehren die neuen Kleider trage. In diesem Sinne sagt in Paulis Schimpf und Ernst[8]) die Bauerndirne zu ihrer Mutter: „ich wolt das du mir gündest unsern grosen milchhafen zů verkaufen, und das ich ein nüw par schů darumb kauft mit weissen örten (Borten?) dem Palmesel zů eren, unsers fogtz sun gat mir nach und begert mich zů den eren, ich wil darnach noch als willig sein den stal zů misten.“ Und in Zürich[9]) begründete man noch zu Ende des 18. Jahrhunderts den Brauch, am Palmtag den Kindern neue Kleider anzuziehen, mit der Redensart, „damit sie nicht von dem Esel gestossen würden“. Derber lautet eine bayrische Redensart[10]).

Auch einige Sprichwörter hängen mit dem Palmesel zusammen. So findet sich bei Geiler[11]): „Wan es uff erden widerwerdig zů gat, so wil jederman belmlin an in schiessen.“ Das Sprichwort Heinrich Bebels: „Esel wil jedermann reiten“ ist auf den Palmesel gedeutet: „Wann einer ein guter einfeltiger esel ist, so wil jedermann auf in sitzen und an ihm beritten werden. Drumb seind die christen der welt und gots esel; got tragen sie mit freuden, dass sein geist sie ledig reit und hinfůre, wo hin er wil. Die welt wil das nit leiden, sitzt auch auf sie und reit sie, die tragen die asinarii, eselsleut, wie man sie zur zeit Tertuliani¹) genent hat, mit gedult, bis die welt ir selbs den hals auf in abreit. Also sind sie der gmein arm palm esel, der gott und die welt tregt, gott mit freud, d' welt mit gedult²)“. Diese Auslegung, in welcher die Übertragung „Palmesel“ den weitesten Umfang auf alle Christen und zwar in einem christlichen Geiste voll erhabenen Ernstes gefunden hat, möge zum Schlusse den Ausblick eröffnen in die reiche Welt sinnbildlicher Auslegungen und lehrhafter Gedanken, wie sie in den Predigten auf den Palmsonntag niedergelegt sind. Zwei der berühmtesten Prediger des Mittelalters, Bernhard von Clairvaux und Geiler von Kaisersberg, seien hier angeführt. In einer Predigt³) auf den Palmsonntag fragt Bernhard: Jumentum cui insidet Christus nonne vos estis: iuxta praeceptum apostoli: glorificantes et portantes deum in corporibus vestris?“ In dieser und in einer zweiten Predigt⁴), zur Feier desselben Tages gehalten, legt er dar, wie bei dem Einzug Christi in Jerusalem verschiedene menschliche Stände vor-

---

[1]) Birlinger, Volkst. aus Schw. II, 75; Ders., A. Schw. II, 66.

[2]) Grimm, Wb. VII Sp. 1417.

[3]) Stöber a. a. O.; vgl. auch Schmeller, Bayer. Wörterb.² I Sp. 387.

[4]) Martin u. Lienhart a. a. O.

[5]) Schmeller a. a. O.; vgl. auch die Stellen bei v. Strele S. 152 f.

[6]) Schweiz. Idiotikon a. a. O. Sp. 521.

[7]) Herm. Weinsbergs Gedenkbuch Urschr. III f. 295ᵇ (1592 März 20); vgl. auch Lau, Das Buch Weinsberg IV, 256 und für spätere Zeit Weyden, Köln am Rhein vor fünfzig Jahren (1862) S. 120.

[8]) a. a. O. S. 298.

[9]) Schweiz. Idiotikon a. a. O. Sp. 520.

[10]) Schmeller a. a. O. Sp. 388.

[11]) Evangelia, Strassburg, Grieninger, 1522 f. 7ᵇ.

---

1) Tertullian weist Apol. c. 16 die Anschuldigung der Heiden gegen die alten Christen, diese verehrten einen Eselskopf als ihren Gott, weshalb sie asinarii genannt wurden, zurück. Vgl. auch Clément, Ann. archéol. XV p. 379. Aus diesem Wahn erklärt sich die Karikatur des aus der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts stammenden Spottkruzifixes vom Palatin im Museo Kircheriano zu Rom. Victor Schultze, Archäol. der altchristl. Kunst S. 332. Abb. bei Kraus, Gesch. der christl. Kunst I, 172.

2) Sprichwörter, schöne, weise, herrliche clůgreden und hoffsprüch — — zusammengetragen — — beschriben und ausgeleget durch Sebastian Francken. Getruckt zů Franckenfurt am Meyn, Bei Christian Egenolffen 1541. I T. f. 90 a. u. b.

3) Melliflui devotique doctoris St. Bernardi . . . opus praeclarum suos complectens sermones. Venumdantur Parisiis in vico divi Iacobi sub tilio aureo a Iohanne Parvo 1500 f. 29ᵃ.

4) ibid. f. 29ᵇ. Bemerkenswert ist die zweite Predigt auch deshalb, weil sie, mit Rücksicht auf die unmittelbar folgende Palmsonntagsprozession gehalten, den Palmesel in dieser vorauszusetzen scheint. Es heisst nämlich: Iam vero ad processionem accedens tamquam quattuor ordines in ea mihi videor intueri: et fortassis in hac nostra processione hodie omnes poterunt inveniri (also auch die den Heiland Tragenden).

gebildet würden. In der zweiten Predigt nennt er deren vier, vorgestellt durch die Christus Vorangehenden, die ihm Nachfolgenden, die ihm zur Seite Gehenden und die ihn Tragenden, und fasst sie in den Worten zusammen: „Quattuor ergo sunt genera in processione domini, boni prudentes et boni simplices: hi sunt qui praeeunt et qui sequuntur; . . . . porro qui adhaerent ei, contemplativi sunt; qui portant eum et onerantur eo, ipsi sunt duri corde et parum devoti." Die Predigt schliesst mit den Worten: „Ipse (Christus) itaque magna pietate sua donet nobis sic in eius processione perseverare dum vivimus, ut in magna illa processione qua cum suis omnibus a patre suscipiendus est et traditurus regnum deo et patri, sanctam civitatem ingredi mereamur." Und bei Geiler von Kaisersberg heisst es in der Einleitung zu dessen septem sermones de uncinis asinariis[1]) (mit Bezug auf die Haken, an denen die Eselin angebunden war, Matthaeus 21, 2): „Homo cum in honore esset, clamat psalmista, non intellexit, comparatus est iumentis insipientibus et similis factus est illis. Itaque anima facta est asina et in teutonico (ist worden die seel ein esel) acquisivit per peccatum literam doloris e a qua et Eva vocabulum incipit. Vellet haec asina redire ad dominum suum et eum prae aliis omnibus habere sessorem, quia ab omnibus creaturis misere et crudeliter verberatur neque pacem habet, quousque redierit in suum stabulum et habeat deum sessorem, qui eum creavit, qui solus ei aptatur et sufficit . . . Sed non potest redire ad dominum suum quia alligata est uncinis quibusdam, a quibus fortissime retinetur, ne redeat ad dominum, qui fecit illum. Sed dominus mittit discipulos suos, suos nuncios, inspirationes, praedicationes, adversitates, prosperitates, gratias suas et ait: Ite, solvite asinam et pullum adducite mihi." In den folgenden sieben Predigten setzt dann Geiler auseinander, welches diese uncini (Haken) sind, und wie der Mensch sich von ihnen lösen müsse. In einer andern Palmsonntagpredigt[2]) handelt Geiler über die sieben Ehren, „die wir geistlich dem herren sollen anthůn" gleich den Scharen der Armen und Einfältigen, welche Jesum gen Jerusalem führten. „Das sein die siben eren: die erst eer ist, das sie dem herren den alten und den jungen esel brachten. Die ander eer ist, das sie im die sattelten und ire kleider daruff legten; die drit eer ist, das sie mit ölbömin esten im entgegen giengen. Die fierd eer

---

1) Sermones et varii tractatus Keiserspergii, hrsg. v. Wichgram, Strassb., Grieninger, f. 132 b.

2) Evangelia, Strassburg, Grieninger, 1522 f. 71 a sq.

ist, das sie palmen in den henden hetten. Die fünft eer ist, das sie blůmen in den weg spreiteten. Die sechst eer ist, das sie ire kleider in den weg spreiteten. Die siebent eer ist, das sie vor und nach giengen, und lobten got und sungen: Benedictus qui venit in nomine etc."

Im einzelnen entwickelt dann **Geiler**, wie wir diese Ehren dem Herrn erzeigen müssten. So sagt er bezüglich der ersten Ehre: „Also eer got den herren und für deinen leib, den alten esel, zů got durch kestigung und den jungen esel auch dein seel durch rüw und leid für dein sünd, das ist die recht eer." Bezüglich der zweiten Ehre heisst es: „Dan satlestu dem herren dein leib und seel den esel, wan du sie underthenig machst und gehorsam den gebotten gottes und du widerstasst den lastern und tugent ubest. Wer waren aber die, die den esel satelten? Es waren die heiligen apostlen. Also die, die den apostlen nachfolgten, als wir sein, die das heilig Evangelium predigen, die solten uch satlen." Weiterhin deutet **Geiler** die Ölbaumzweige auf das Almosengeben, die Palmen auf das Ankämpfen wider diese Welt und das eigene Fleisch, die Kleider, welche auf den Weg gespreitet werden sollen, auf die guten Werke, die Blumen auf „die göttlichen süssikeiten und geistlich freud, die etwan ein mensch hat." **Geiler** schliesst seine Predigt: „Die sibent eer was, dass sie schruwen, die da dem herren vorgiengen und nachgiengen, die lobten in und sungen: Osanna in excelsis, gesegnet sei, der da kumpt etc. Also kanstu die vorigen ding nit thun, du kanst den essel nit zů dem herren furen und kanst in nit satlen. Du hast kein ölbaum noch palmenest und kein blůst (Blüte) und magst deine kleider auch nit spreiten uff den boden, so ist dir das not, dass du mit den kinden in dem tempel got lobest"¹).

---

1) Matthaeus 21, 15 — Ähnliche Auslegungen und Gedanken über die Palmsonntagsprozession finden sich ausgesprochen in einer Homilie des Johannes Chrysostomus auf das Matthäusevangelium (a. a. O.), in dem Hymnus „Gloria, laus" (**Martène** l. c.; vgl. besonders die beiden Verse:

„Sis pius ascensor, tuus et nos simus asellus:
Tecum nos capiat urbs veneranda Dei");

ferner in **Feuchts** Postille S. 9 und bei **Rippell** a. a. O. S. 121.

Orts- und Sachverzeichnis.

Aachen 31.
Aarau 17.
Aberglaube 20 f. 22. 46 f.
Ablasserteilung am Palmsonntag 17. 24.
Amden 19.
Ammerschweier 39.
Asinarii 51.
Assisi 34.
Aufklärungszeit, Abschaffung des Palmesels in der 23.
Augsburg 6. 8. 10. 23. 44.
— St. Afra 8.
— Dom 8.
— Perlachhügel 8.
— Ulrichskloster 41.
— Diözese 23.
Augustinus 20.
Ausziehen der Chorkleider 9. 22.
Autun 11.

Basel, Histor. Museum 39. 43.
Bayonne, Vorstadt St.-Esprit 41.
Bayrischer Wald 23. 44. 46.
Beauvais 11.
Beilngries 45.
Bern, Histor. Museum 39 f.
Besançon 14.
Bethanien 9.
Bethphage 13. 35.
Bischof reitet auf einem Esel oder Pferde 8.
Bodenheim 12.
Bourges 33.
Bregenz 43.
Bremgarten 19. 47.
Breslau 14.
Brieg 14.
Bürglen 43. 44.

Cambrai 18.
Cambridge-Evangeliar 30.
Capua, S. Angelo in Formis bei 33.
Chaumont 14.
Cochlear 30.
Codex Egberti 31.
Codex Rossanensis 31.
Commemoratio Dominicae resurrectionis 6.

Darmstadt, Museum 33.
Donaueschingen 15.
Dornbirn 42.
Dramatische Schaustellungen in der Kirche zu Weihnachten, Himmelfahrt, Pfingsten 6; bei Prozessionen 7.
Duccio 34.
Dürer 36.
Düsseldorfer kunsthistor. Ausstellung (1902) 5. 31. 32.

Einsammeln von Gaben mit dem Palmesel 21. 45 f.
Elberfeld, Museum 37.
Elisabeth, Gebetbuch der h. 33.
Elsass 39.
Erbach, Schloss 36.
Erntegebrauch, schwäbischer 49.
Erstfeld 23.
Esel, aus den geistlichen Spielen stammend 41.
Eselin auf die Synagoge, Füllen auf das Heidentum gedeutet 30.
Eselsfeste in Frankreich 11 f.; in Deutschland 12.
Essen 15.

Fessenheim 22.
Fiesole, Fra Angelico da 34.
Florenz, Baptisterium 34; Akademie 34.
Flucht nach Ägypten (Gruppe) 41.
Frankfurt a. M., Histor. Museum 36. 41.
Frankreich, Palmsonntagsprozession in 13 f.
Freiburg i. B. 22.
Fulda 14.

Gebhardt, Ed. v. 37 f.
Gengenbach 41. 42.
Ghiberti 34.

Giotto 33.
Gloria, laus (Hymnus) 9. 14. 45. 46. 53.
Greifswald 16.
Griechische Kirche, Palmsonntagsprozession 7 f.
Gurk 31.

Halberstadt 15 f.
Hall i. T. 23. 41. 44.
Hamburg 15. 16. 20.
Heudorf 44
Hieronymus 30.
Hirschauer Kapelle 23.
Holbein d. Ä. 36.

Jerusalem, Minoriten vom Berge Zion 13.
Immunität der Pfarrkirche, Palmsonntagsfeier auf der 27. 28.
In Gottes Namen fahren wir (altes Wallfahrtslied) 19.

Kalendarien, in alten ist der P. ein Zeichen für den Palmsonntag 49.
Kalkar 35.
Kastl 45.
Kaysersberg 39.
Kirchberg b. Botwar 17.
Kirchpforte, Gebrauch an der . . . bei Rückkehr der Palmprozession 13.
Klingnau 17. 20.
Köln 6. 24 ff. 42.
— St. Cäcilien 32.
— St. Columba 5. 26 f.
— Dom 24. 25.
— St. Gereon 24. 25. 28.
— St. Jakob 28.
— St. Maria Ablass 24.
— St. Maria im Kapitol 28. 32.
— Gross-St. Martin 26.
— Notburgis-Kapelle 28.
— Prediger-(Dominikaner-)Kirche 25.
— Gottestracht 7. 24.
— Kunstgewerbe-Museum 44.
— Museum Wallraf-Richartz 32.
Kolmar 7.
Konstantinopel 8; 6. allgemeine Kirchenversammlung zu 21.
Konstanz 18. 39. 41.

Landsberg a. d. W. 16. 17.
Landshut 42. 44. 45.
Leipzig 14 f. 42.
Lepanto, Schlacht bei 14.
Libri, Gir. dai, Pinakothek zu Verona 32.
Lienz 42. 43. 44. 45.
Löwen 18.
Lorenzetti, Pietro 34.
Lübeck 36.
Luzern 48.

Mainz 10.
— St. Alban 11 f.
— Albansgulden 11.
— Dom 10. 12.
— Domstift (Martinsgulden) 11.
— Diözese 14.
Mellingen 20. 40. 44.
Messkirch 21.
Miniaturen 32.
Moskau 8.
Mul (Maultier) für Palmesel 42.
München, Georgianum (Priesterseminar) 41. 43. 44.
— Nationalmuseum 35. 42. 43.
Münster i. W. 35.

Niederlande, Palmsonntagsprozession 18.
Nordheim, Bist. Strassburg 22.
Northeim, Hannover 7. 14.
Nürnberg 20.

Oberhof 48.
Offenau 46.
Osannaria crux, croix hosannière, palmcross 12.
Otfried-Evangeliar 30.
Overbeck 36 f.

Padua 33.
palmen, den . . schiessen, spielen 15. 17. 19. 21.
Palmesel, Alter. P. gezogen 17. 26. 40; gefahren 42; mittelst Bahre getragen 42; mittelst Handhabe fortbewegt 42; Aufbewahrungsort 27. 39; Aufstellung in der Kirche 18. 22. 23. 40. 46; Material 42.
Palmeselstag = Palmsonntag 50.
Palmsonntagsprozession, Alter 8.
Partschendorf 46.
Passionsspiele 15; Einwirkung der Palmprozession auf sie 15.
Pfaffenhofen, Dorf 45.
Pisa 31.
Polen 25.
Postillen, deutsche 30. 34 f.
Predigten (Joh. Chrysostomus 30; Bernh. v. Clairvaux 51 f.; Geiler v. Kaisersberg 52 f.).
Prosa „Orientis partibus“ 12.
Prostratio des Priesters vor dem Kruzifix 9. 12. 13.
Protestantische Bekämpfer des Palmesels 6. 13.
Puch 42. 43. 44.
Pueri Hebraeorum (Hymnus) 9. 45. 46.

Quedlinburg 15 f.
Querfurt 16. 17.
Quito 7.

Rabulashandschrift 31.
Rangendingen 17. 46.
Rastatt 48.
Redensarten, vom P. hergenommen 50.
Reformation, Einschränkung des Palmeselgebrauchs durch die 19 ff.
Renaissancemeister 33 f.
Rottenburg a. N. 22. 47.
Rouen 11. 14.
Rum b. Innsbruck 46.

Salzburg 42. 44.
Sammlung Schnütgen 5. 40 f.
Sarkophage, nachconstantinische 29 f.
Saulgau 17.
Schaffhausen 20; der „grosse Herrgott“ von 41.
Schlagen mit dem Palmzweige 9. 17.
Schlettstadt 7.
Schönach 48.
Schweiz, Palmesel der 39 f.
Schwyz 40. 43.
Sens 11.
Siena 34.
Soest 32.
Spiele, geistliche 15. 41.
Spottkruzifix vom Palatin 51.
Sprichwörter, vom P. hergenommen 50 f.
Steinen 40. 42. 43.
Strassburg 17.
Streitigkeiten, welche die Palmprozession mit sich brachte 7.
Sürlin, Jörg 42.

Thaur b. Innsbruck 46.
Thomasesel in Westfalen 48
Tirlemont 17. 18. 43.
Tours 14.
Traunstein 42. 44.
Trier 12. 15.

Überlingen 43.
Übertragungen, spöttische von „Palmesel“ auf Menschen 47 ff.
Ulm 10. 42.
— Kunstgewerbemuseum 41. 43.
Ulmer Schnitzerschule 41.
Umführung des Palmesels, ein Jugendspiel 45 f.; ein Volksspiel geworden 46.
Utrecht 18.

Vergleiche, vom P. hergenommen 49.
Veringenstadt 42. 47.
Visitatio sepulcri 6.
Volkslied, historisches 47.
Volkswitz und -Schwank 21.

Weingarten 44.
Werfen der Palmzweige gegen das Kreuz 12. 26. 28.
Wien 18.
Wiltener Kelch 33.
Wimpfen, Dominikanerkirche 36.
— Stiftskirche 33.
Windisch-Matrei 16. 42. 43. 45.
Wismar 15. 16.

Zachaeus, Knabe oder Mann auf dem Baume nicht 29.
Ziegelbach 48.
Zürich, Frauenmünster 18. 19.
— Grossmünster 18.
— St. Peter 18. 19.
— Landesmuseum 40.
— Lindenhof 18. 19.
Zweige verschiedener Pflanzen, als „Palmen“ verwandt 20.
Zwickau 14.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 17 Z. 13 v. u. ist meine Deutung des Namens der Kapelle zu Saulgau in Schwaben irrig; sie hiess so von dem Bilde der Kreuzabnahme (-ablösung), das sich in ihr befand. Birlinger, Wörterbüchlein zum Volkst. a. Schw. S. 11; Fischer, Schw. Wb. I. L. Sp. 45; vgl. auch Schweiz. Idiot. XXX. H. Sp. 1439.

S. 25. Ich führe noch die Ordnung der Kölner Palmsonntagsprozession nach dem Kölner Missale an, wobei ich dem Texte der (nach Weale, Bibliographia liturgica, Londini 1886 p. 55) ältesten gedruckten Ausgabe, Coloniae 1481 9. April . . . industria Conradi de Hombergh . . . f. LXX^b sq. folge. Diese Ordnung widerlegt Hoeyncks (a. a. O. S. 210 Anm.) Vermutung, dass die Art der Palmprozession, wie sie in den meisten Kirchen Deutschlands gebräuchlich war, in der Kölner Kirche nicht gewesen zu sein scheine; auch lässt ein Vergleich mit der betreffenden Stelle des Ritualbuches von St. Columba (s. S. 26 f. der vorstehenden Abhandlung) erkennen, wie auch bei der für die Diözese vorgeschriebenen allgemeinen Ordnung in den einzelnen Kirchen eigentümliche Gebräuche bestanden. Die Prozession erfolgt auch in Köln nach der Palmenweihe; nach den für diese geltenden Bestimmungen heisst es:

Ad processionem. Antiphona. Cum appropinquaret dominus iherosolimam . . .

In exitu chori. Antiphona. Cum audisset populus . . .

Antiphona. Ante sex dies solempnitatis pasche . . .

Antiphona. Ceperunt omnes turbe . . .

Antiphona. Occurrunt turbe . . .

Deinde presbiter flexis genibus ante crucem ter incipit antiphonam Ave rex noster *et interim choro tociens cantante* fili david redemptor mundi *prosternit se per modum crucis.*

Antiphona. Ave rex noster . . .

Ante crucem ymnus. Gloria, laus et honor . . .

Hic proiiciantur rami. Antiphona. Pueri hebreorum tollentes ramos olivarum . . .

Hic proiiciantur superpellicia (Rochets) *a clericis qui cantabant ymnum.* Pueri hebreorum vestimenta prosternebant in via . . .

Presbiter cum socio reportaturus crucem ad ecclesiam flexis genibus elevando eam incipit choro prosequente O crux ave . . . *Deinde deferatur ad ecclesiam et cantetur Responsorium.* Ingrediente domino in sanctam civitatem . . .

Antiphona. Turba multa . . .

Psalmus. Benedictus dominus deus israel . . .

Oracio. Auge fidem in te sperantium deus . . .

S. 50. Zu den vom Palmesel hergenommenen Sprichwörtern möge noch (nach Fischer, Schwäb. Wb. IV. L. Sp. 596) die Wetterregel aus Rottenburg hinzugefügt werden: „Der Wind nimmt dem P. das Heu aus dem Maul“, d. h. wenn der Palmsonntag windig ist, gibt es wenig Heu.

Carl Georgi, Universitäts-Buchdruckerei in Bonn.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 041524163

23. **Waeles,** Nikol. Becker, „Der Dichter des Rheinliedes“. 1896. 1.50
24. **Schmitz,** Der Neusser Krieg. 1896. 2.—
25. **Dirksen,** Volkstümliches aus Meiderich (Niederrhein). 1895. 1.—
26. **Schmitz,** Volkstümliches vom Siebengebirge. 1900. 2.—
27. **Kaufmann,** P., Zur Geschichte der Familie Kaufmann aus Bonn und von Pelzer aus Köln; Beiträge zur rhein. Kulturgeschichte. 1897. 2.—
28. **Becker,** Geschichte des Dekanats Münstereifel. 1900. 5.—
29. **Lefranc u. Lentzen,** Geschichte des Dekanats Krefeld. 1889. 5.—
30. **Keussen,** Herm., Beiträge zur Geschichte Krefelds und des Niederrheins. Mit einem Bildnisse des Verfassers. 1898. 3.—
31. **Schorn,** Lebenserinnerungen. Beitrag zur Geschichte der Rheinlande im 19. Jahrhundert. 2 Bde. 1898. 10 Mk., geb. 12.—
32. **Gürtler,** Die Prospekte und Pläne der Stadt Köln. 1899. —.60
33. **Müller,** J., Untersuchungen zur Lautlehre der Mundart von Aegidienberg. 1901. 1.50
34. **Maassen,** Geschichte des Dekanates Bonn. II. Tl. Bonn Land. 1899. 5.—
35. **Joesten,** Geschichte der Familie Joesten. 1902. 1.50
36. **Kuhl,** Der Jülicher Kirchenstreit im 15. u. 16. Jahrh. 1902. 2.—

Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde.

Das Buch Weinsberg, Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert. III. und IV. Band mit Plan von Köln, bearbeitet von Friedr. Lau. 1898/99. M. 19.—, geb. M. 21.—

Regesten der Erzbischöfe von Köln, II. Bd. (1100—1205), herausgegeben von Knipping. 1901. 4⁰. M. 22.—, geb. in Leinwand M. 23.50, geb. in eleg. Halbfranzband M. 25.—. (Das Werk wird in 5 Bänden komplett; Bd. III ist im Druck, Bd. I erscheint später.)

Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande. Aus dem Vatikanischen Archiv bearbeitet von Sauerland. I. Band (1294—1326). 1902. M. 14.—, geb. in Leinwand M. 15.—, geb. in eleg. Halbfranzband M. 16.50. II. Band (1327—1342). 1903. Mk. 17.—; geb. in Leinwand Mk. 18.—; geb. in eleg. Halbfranzband M. 19.—

Kölner Zunfturkunden, herausgegeben von v. Loesch. (Zwei Bände, sind im Druck.)

Förstemann, E., Altdeutsches Namenbuch. I. Band Personennamen. 2. vollständ. umgearb. Aufl. 1901. gr. 4⁰. 55 Mk. Eleg. geb. 58.—. (Bd. II in Vorbereitung.)

Joachimsohn, P., Die humanistische Geschichtsschreibung in Deutschland. I. Tl. Die Anfänge. Sigism. Meisterlin. 1895. 335 S. 10.—

— — Zur städtischen und klösterlichen Geschichtsschreibung Augsburgs im 15. Jahrh. 1895. 1.50

Dürrwächter, A., Die Gesta Caroli Magni der Regensburger Schottenlegende. Zum ersten Mal ediert und kritisch untersucht. 1897. 6.—

Wilser, L., Stammbaum u. Ausbreitung d. Germanen. 1895. 1.20

Urkundenbücher der geistlichen Stiftungen des Niederrheins. I. Abteilung Herzogtum Berg. I. Bd. Kaiserswerth, bearb. von Dr. Kelleter (im Druck).